

II S
21

M. 1,950.



M. 1,950.

Lat. M. 1,837.

STADT-UND
LANDSCHAFTS-
BIBLIOTHEK
MAGDEBURG

18. JUNI 1911

VERZEICHNIS
DER
BÜCHER

IN DER
STADT-UND
LANDSCHAFTS-
BIBLIOTHEK
MAGDEBURG

1911

VERZEICHNIS
DER
BÜCHER

IN DER
STADT-UND
LANDSCHAFTS-
BIBLIOTHEK
MAGDEBURG



Abhandlung

über die
bey Podmokle
im Jahre 1771
gefundenen

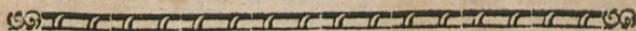
Goldklumpen,

einem Dorfe zu der Sr. fürstlichen Gnaden Herrn
Herrn Fürsten zu Fürstenberg gehörigen Herrschaft
Pürglitz im Königreiche Böhmen.



Mit einer Kupfertafel.

Mit Bestätigung der K. K. Censur.



Prag,
mit Schriften der königl. Normalschulbuchdruckerey,
durch Joh. Adam Hagen, Faktor.

1777.

1800

im Jahre 1800
gegründet

1800

Die Bibliothek ist eine der ältesten in Pommern
und enthält eine große Anzahl von
Büchern in allen Wissenschaften



Die Bibliothek ist eine der ältesten in Pommern
und enthält eine große Anzahl von
Büchern in allen Wissenschaften





fig. 1.



fig. 2.



fig. 3.



fig. 4.



fig. 5.

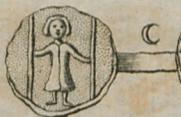


fig. 6.



fig. 7.



fig. 8.

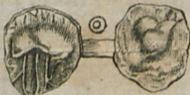


fig. 9.



fig. 10.



fig. 11.



fig. 12.



fig. 12.



L. ott. N. asc. gradit.

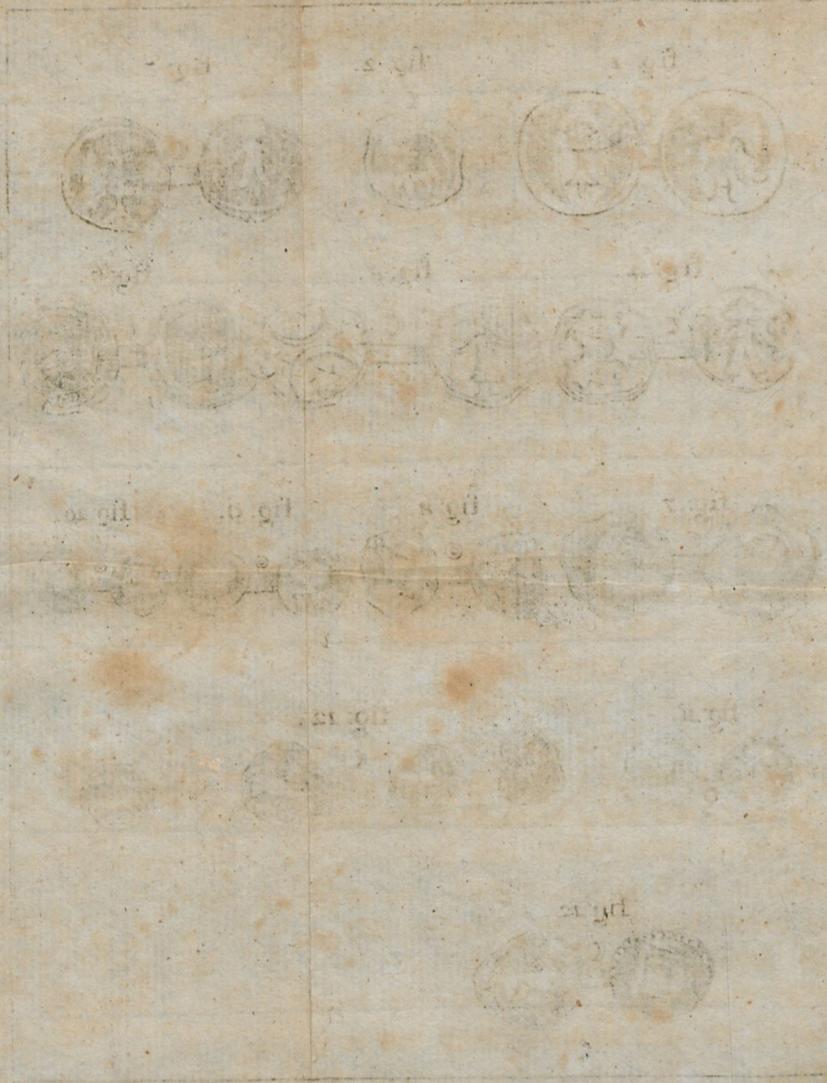




fig. 1

fig. 2

fig. 3

fig. 4

fig. 5

fig. 6

fig. 7

fig. 8

fig. 9





Vorbericht des Herausgebers.



Als ich öfters nach meiner Vaterstadt Kö-
niggrätz kam, hatte ich die Ehre mit Seiner
Gnaden Herrn Karl Joseph Rittern von Wie-
nenberg, dasigem Kreishauptmanne, in eine ge-
naue Freundschaft zu kommen.

Er sah in mir einen besondern Hang zu der
vaterländischen Geschichte, und entdeckte in mir
durch vertraute Gespräche eine Kenntniß in die-
sem Fache, die Ihm Freude brachte.

Er las mir die bescheidensten Abhandlungen
von der Geschichte meines Geburtsortes, und
von anderen da vorkommenden Sonderlichkeiten
ab. Er zeigte mir seine prächtigen Münzsamm-
lungen, andere Alterthümer und Abdrücke von
Seltenheiten, die er in seinem Kreise, wo er Ge-
schäften halber herum reisete, gefunden, und mit
besonderer Sorgfalt aufbehalten hat.

Das Vergnügen, welches ich bey diesem
Unterhalte fand, war unaussprechlich, und er sah
es mir an.



Er beschenkte mich daher großmüthig mit gegenwärtiger Abhandlung; und ich vermeynte ungerecht zu handeln, wenn ich ein so vortreffliches Werk länger verborgen hielte. Ich beschloß folglich bey mir es dem gelehrten Böhmen mitzutheilen, um dadurch doch etwas zu der Geschichte meines Vaterlandes beyzutragen: denn eigene Ausarbeitungen in diesem Fache zu liefern, läßt mir ist mein Amt nicht zu, welches ich an der Prager hohen Schule, als Lehrer der Mathematik, verrete.

Ob ich aber etwas zu der Geschichte Böhmens beygetragen habe, lasse ich gänzlich den Kennern der vaterländischen Geschichte über, welche von dem Werthe dieser Abhandlung, und der Einsicht Seiner Gnaden des Verfassers urtheilen werden.

Ich hoffe zuversichtlich mit dieser Abhandlung den Böhmen Ehre zu machen, und Seiner Gnaden dem Verfasser ein immerwährendes Denkmaal seiner Geschicklichkeit und Einsicht in die Geschichte Böhmens zu errichten.

Prag, den 30. April

1777.

Stanislaus Wydra,
k. k. Lehrer der Mathematik an der
hohen Schule zu Prag.



V o r b e r i c h t.



Nicht ohne Bedenken wage ich es, die Feder an ein Werkchen zu setzen, dessen Erscheinung schon über den eigenen Zeitpunkt hinaus reicht; aber vielleicht trägt auch das Bedenken an der langen Verzögerung, nebst sonst eingefallenen Hindernissen, die meiste Schuld, da es bereits vor fünf Jahren fertig lag, und nur da und dort Erweiterungen annahm.

Es ist eine Abhandlung über die den 12. Junii im Jahre 1771 bey Podmokle, einem Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Herrn Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg der Herrschaft Pürglitz zuständigen Dorfe, durch ein Ungefähr in beträchtlicher Anzahl-gesundene Goldklumpen, oder einseitig dick geprägte Goldmünzen.

So unerwartet die Erscheinung so vieler unbekannter Goldstücke war, eben so verschiedene Beurtheilungen haben sie in Betracht ihrer Eigenschaft, Geburt und Nutzen erreget, daß es höchst zu bewundern ist, daß kein Gelehrter sich andurch aufbieten lassen eine



nützliche Arbeit über sich zu nehmen, und das un-
 arbeitete Feld fruchtbar zu machen. Gleich in dem er-
 sten Monate des Fundes hat zwar der gelehrte Herr
 Adauet Voigt a S. Germano, Priester der frommen
 Schulen, einen Brief über diese Goldstücke, nebst einer
 Kupfertafel zur Presse befördert, und auch bey Gele-
 genheit seiner böhmischen Münzbeschreibung in einigen
 Stellen davon erwähnt; auch ein Canonicus Regula-
 ris S. Augustini die Bearbeitung dieses Feldes ver-
 heißen. Es will aber der Meynung des erstern nicht
 genügend beygepflichtet, und dem Werke des andern
 annoch entgegen gesehen werden, daß hiemit alle Hoff-
 nung zu etwas Thätigen verschwindet. Dieses schien
 mir genug Anbot zu seyn, meiner Abhandlung das Le-
 ben zu geben, um wenigstens diese so lang geltend zu
 machen, bis sich ein Gelehrter auffodern läßt, mit glück-
 licherem Erfolge dieses vollzählig zu machen, welches
 ich nur als einen Versuch zur vaterländischen Geschichte
 henzutragen gedenke.

Der Versuch über die Podmokler Goldstücke,
 war Anfangs eine Anstimmung mit Herrn Johann
 Diesbach, einem hochgeschätzten Gelehrten, der iso das
 Vaterland auf eine Zeit verlassen. Dieser Mann wich
 nur in einigen Stücken von meiner Meynung, und hatte
 die Gefälligkeit, da ich ihm die Zweifel freundschaftlich
 vorlegte, er auch bey seinem schon zerstreuten Gemüthe
 sich nicht mehr den vaterländischen Auszeichnungen an-
 heften ließ, mir den ganzen Entwurf zur Umschaffung zu
 über-

übergeben. Ich selbst war in so mannichfältige Verdrißlichkeiten gestürzet, daß mein unterdrückter Geist nur selten eines Nachsinnens fähig war, sehr oft hingegen die Vernichtung dieser Schrift beschloß; alles zusammen, und meine begleitende Amtsgeschäfte machten mich fast unzählimal die Feder niederlegen, daß ich in eingeschränktem Raume nur auf Erweiterungen bey jenen Stellen, die meiner Meynung nicht passeten, fürdenken mochte. Mit hin erscheint auch das Werkchen in dieser Gestalt erst nach Verlauf von fünf Jahren nicht ohne viele Aufmunterung meiner Freunde, doch allemal mit jener Furcht begleitet, die eine zweifelhafte Aufnahme erregt.

Dieses ist also das Absehen und der Schluß meiner Herausgabe, welcher ich annoch einige Einleitungen, und zwar so weit sie den Fund der Goldstücke; den Ort, und sowohl den geographischen, als historischen Zusammenhang passen, vorauszusenden nöthig erachte.

Die Entdeckung dieser hierzu beurtheilenden Goldklumpen ist in sich ganz einfach und ohne Kunst durch die häufigen im Jahre 1771 hervorgebrochenen Regen und Wassergüsse von selbst erfolgt; sie haben an vielen Orten das Erdreich abgeschwemmet; und so brachten sie auch einige dieser Goldstücke aus ihrer Lage in abwärtige Gegend, daß solche zufällig ein- und andrem Landmanne zu Gesicht kamen, und diesen zum Nachspüren verleiteten. Man fand Anfangs viele der-



selben an dem Ufer eines kleinen Baches hin und her zerstreuet, ehe man zu dem eigenen Behältniße gelangte, und hielt sie den rohen Begriffen gemäß für messingene Kockknöpfe; aber auch diese durchgängige Meinung wollte in Ansehung der abgängigen Hestöhre nicht passen; am allerwenigsten aber war die Aussicht auf Gold; und daher bekamen sie auch die Kinder von den Aeltern zu gewöhnlichen Dorfspielen in die Hände, und auch etwas hievon der Dorfschmied um Schuhschnallen nach seinem Begriffe und Fähigkeit daraus zu verfertigen. Endlich stieß das Glück zuerst einem hantirenden Juden auf; dieser erkannte den ungeschätzten Werth. Seine stetige Auflösung dieser Goldklumpen machte die Bauern aufmerksam, und zündete ihnen das hellere Licht an, wornach erst der eigene Behältnisort in einer Wiese entdeckt, und also der beträchtliche Schatz in jenem schon verzehrten kupfernen, oder mit Kupfer versehenen Kessel gefunden wurde. Der Durchmesser des obern Kesselrandes, (welchen der P. Adauce in der Kupfertafel auslieferte) hielt 9 böhmische Zoll, und muthmaßlich war die Tiefe dessen 12 Zoll, welche bloß aus der Vertiefung, die das verzehrte Erz hinterlassen, behoben worden. Es ist also von demselben in der fürstlichen Alterthumskammer nichts mehr, als der obere Rand, mit einer an beyden Enden schlangen- oder aalenförmigen Handhabe übrig, und diesem Kessel waren einige tausend Goldstücke, die man auf 60 lb. schwer schätzt, anvertrauet, als er mit selbigen in der Erde versenket wurde; aber spät genug kamen diese
be-

Beträchtlichen Stücke dem obrigkeitlichen Amte in Erfahrung, da eben ein großer Theil derselben durch verschiedene Hände verzert und vertragen wurde.

Der Ort, wo sie gefunden und ausgehoben worden, ist unweit dem Dorfe Podmolle im Rakonitzer Kreise, einem der Herrschaft Pürglitz (Krzivovlad) und dem Gut Ninspurg unweit des Mieß - insgemein Beraunflusses, und zwar an der Gränze des Berauner und Pilsner Kreises abseitig gelegenen, zuständigen Orte, bey welchem gar keine Spuren eines alten Verfalls einigen Anlaß zur Nachforschung von sich gaben, sondern dieser Ort, als ein offener, und unbedeutender Platz sich darstellt. Auch die Geschichte reicht nicht hinzu auf einige Verlässigkeiten für diese Gegend anzuspielen, und überhaupt ist nur für dortige Gegend, nämlich von Pürglitz, Ninspurg, und dem alten unweit des Beraunflusses in Trümmern liegenden Schlosse Teirzow, in welchem noch im XIIten und XIIIten Jahrhundert die Könige von Böhmen zu wohnen pflegten, aller Aufmerksamkeit würdig, daß zu verschiedenen Zeiten derley verstreute Goldklumpen, besonders nach Regenwettern, die man irrig für Regenbogenschüscherln (Scutellas Iridis) angegeben, und außer denenselben etwas ähnliche, aber nähere Zeiten verrathende Silbermünzen, dann allerhand Kupfer- und Messingtheile, von Ringen, Ketten, Steften, Nadeln, Schnallen und dergleichen, wovon ich auch etwas besitze, auf den Feldern aufgelöset worden, daß also der Podmoller

A 5

Fund,



Fund, in Ansehung der Stücke, nicht der erste, wohl aber, vermög der Versenkungsart, und Anzahl der vorzüglichste gewesen. Zudem erhellet aus der vaterländischen Geschichte, daß dergleichen Goldstücke auch bey dem ehemaligen Benediktiner Kloster in Welicz unweit Zebra, bey Kuttenberg und Eule, gefunden worden, und mir ist noch eine Besonderheit von Grulich, Königgratz, dann Würbitschan zwischen Buditz und Lowositz bekannt, und so steht noch zu erwarten, ob mit der Zeit nicht mehrere Ortschaften dergleichen Alterthümer ans Licht setzen werden. Die größte Aufmerksamkeit verdienet das eben in dem Kessel gefundene goldene Armband (Armilla, Pselion, Calbea), welches bey den Römern zum Zeichen der Tapferkeit demjenigen Soldaten gegeben, und über den Arm geschlagen wurde, der sich eines Verdienstes würdig gemacht, davon eine Nachahmung in unseren ordres des merites zu finden ist.

Dieses Merkmaal ist unstreitig von großem Gewicht, und zu unserm Vorhaben entscheidend genug, dasjenige zu bestimmen, welches zum Gegenstande der Abhandlung geworden; nämlich: was diese Goldklumpen eigentlich vorstellen, und welchem Volke sie eigen sind; worzu wir schreiten wollen.

Er=



Erste Beobachtung.

Unsere Goldstücke sind gegossen.

Anmerkung.

1. Ich schließe daraus, daß sie sehr alt seyn müssen. In der Zeit, da man Realvertauschungen aufhob, gebrauchte man sich zum Kaufe ungeprägter Metallstücke nach dem Gewichte (secundum *as*, & *libram*), die waren Geld, aber noch keine Münzen. Diese Metallstücke wurden von Betrügern verfälschet.

Die Gemeinden sahen sich gezwungen ihrem Gelde gewisse Zeichen einzuschlagen, und da wurden die Münzen Geld, oder vielmehr das Geld wurde zu Münzen. Die Kunst zu prägen war den Barbaren unbekannt. Sie mußten, weil sie nur von Hammer wußten, die kleinen Stücke sowohl, als die großen erst gießen, hernach hat man ihnen mit dem Hammer, und einer Art eines sehr ungeschickten Stempels geholfen. Es gehören demnach die gegossenen Münzen in die Zeit der Barbarey jener Völker, derer Münzen sie waren.

2. Die böhmischen Slaven waren in diesem Stücke schon zum Ende des Xten Jahrhunderts nicht mehr Barbaren. Wir haben von Boleslaus, Udalricus, Bracislaus, Wratislaus, Sobieslaus 2c. geprägte Münzen. Demnach, wenn unsere Goldstücke böhm.



böhmische Münzen wären, müßten wir sie weit hinter das Xte Jahrhundert hinaus setzen. Und eben darum können sie meines Erachtens keine böhmisch-slavischen Münzen seyn.

3. Es ist noch nicht bewiesen, daß unsere Slaven vor dem eingeführten Christenthume einige Münzen gehabt haben. Man kann kein einzig ächtes Stück, wenn man auch alle Münzkabinete durchwühlet, aufzeigen, welches von einem böhmischen Herzoge vor Boleslaus wäre geprägt worden; denn die Stücke, welche man für Libussens, Przemiss und Neclans Münzen ausgiebt, sind unterschoben, und unächt; wie nebst andern erst neulich ein Gelehrter, den ich hoch achte, und dessen nützlichen Arbeiten ich ferneren Segen und Beyfall wünsche, bewiesen hat.

4. Aus andern Urkunden kann man nichts Gründliches für slavisch-böhmische Münzen heydnischer Herzoge schließen. Denn daß die alten Slaven Handel und Gewerbe theils unter sich selbst, theils mit den benachbarten Deutschen getrieben, erprobet noch nicht, daß sie ihre eigene Münzen gehabt haben; sonst müßten wir allen Barbaren, welche jemals mit den Römern Gewerbe getrieben, ihre eigene Münzen gestatten. Und trieben denn die Deutschen zu Tacitus Zeiten kein Gewerbe mit den Römern? freylich wohl; denn Tacitus saget es ausdrücklich a), und dennoch will man aus dem Tacitus beweisen, daß die Deutschen damals keine eigene Münzen gehabt b), und sich nur der römischen Münzen meistens der *Bigatorum*, und *Serratorum* gebraucht haben c). So folget denn aus dem, daß ein Volk Gewerbe und Handel trieb, noch nicht, daß ein solches Volk seine eigene Münzen müsse gehabt haben. Wir können unsere alten Böhmen in diesem Stücke fast so, als wie etwa gewisse amerika-

ni

nische Völkerschaften vorstellen, die noch heut zu Tage Handel und Gewerbe treiben, auch Tribut, und Gaben zahlen, ohne ihre eigene Münzen zu haben.

5. Die Zollgesetze, welche schon zu Ludwigs und Carolomans Zeiten sollen beobachtet worden seyn, überzeugen mich noch nicht, daß die böhmischen Slaven ihr eigenes Gepräge gehabt haben. Ich vermenge in selben vielmehr das Gegentheil zu ersehen. Es heißt daselbst: die Slaven sollten eine *Massolam*, eine *Sargam*, einen *Solidum* bezahlen; nun aber so sind alle diese Geldstücke deutsche Münzsorten gewesen, wie solches der gelehrte Hr. Verfasser pag. 67 & 68 selbst einzieht, aus welchem erhellet, daß man aus diesen Zollgesetzen nichts anders folgern könne, als daß die Böhmen zu selben Zeiten sich deutscher Münzen gebraucher haben.

6. Aus den Tributgeldern, welche die Böhmen Karl dem großen, Ludwig dem frommen zc. haben zahlen müssen, folget noch nicht, daß die Böhmen ihr eigenes gemünztes Geld gehabt haben; kann man denn Tribut und Gaben mit keinem andern Gelde, als dem, welches man selbst münzet, bezahlen? Ueber dieß ist es noch nicht ausgemacht, ob die 500 Mark Silber in geprägtem, oder ungeprägtem Silber mußten geliefert werden.

Die Stelle des Cosmas: *Talem legem instituit Pipinus Magni Caroli Regis filius, ut annuatim Imperatorum successoribus CXX. boves electos, & D. Marcas solvamus, Marcam nostre monetae CC. nummos dicimus. Hoc restatur nostratum etas in etate, hoc omni anno sine refragatione tibi solvimus.* Diese Stelle, spreche ich, ist nicht entscheidend. Es sagen die böhmischen Abgesandten nicht: Pipinus hat uns auferleget, wir sollen 10000
Sil-



Silberpfennige unserer Münze jährlich zum Tribut einrichten. Nein, sie sagen nur: Pipinus, des Karls Sohn, habe den Böhmen auferlegt: sie sollten jährlich 500 Mark abführen. Nun folgern sie: mache eine Mark in unserer Silbermünze, der wir uns jetzt gebrauchen (denn von der war die Rede) 200 Stück; weil du denn jährlich 10000 Stücke zum Tribut empfängst, so empfängst du das, was uns Pipinus auferlegt.

Diese Auslegung dieser Stelle ist ungekünstelt, und natürlich, ja wenn wir sie von den Münzen Wogens verstehen wollten, wäre sie undeutlich, und vielleicht falsch; denn wer wird behaupten wollen, daß die Silberpfennige Wogens (wenn er auch einige gehabt hätte) mit den Silberpfennigen Udalrichs von gleichem Gehalt gewesen? Sind doch die Münzstücke der uns mittelbar nach einander folgenden Herzogen Boleslaus, Ulrichs, Brzetislaus u. so verschieden, daß man von dem alten böhmischen Münzfuße fast nichts Zuverlässiges sagen kann. So folget denn aus dieser Stelle nichts anders, als daß zu Zeiten Brzetislaus in Böhmen Pfennige gemünzet worden, deren 200 eben so viel austrugen, als eine Mark Silber, dergleichen 500 entweder ungeprägt, oder in fremder Münze von Wogens, und seinen Nachkommen den deutschen Kaisern mußten geliefert werden. Und vielleicht gab eben die Veränderung der Münzsorten, mit welchen der Tribut neulich bezahlet wurde, Gelegenheit zum Mißverständnisse, welches sodann gehoben wurde, da Brzetislaus erklärte, daß 10000 Stücke seiner Münze (nostræ monetæ) 500 Mark Silber gälten.

Es ist demnach unausgemacht, ob die heydnischen Herzoge von Böhmen jemal eigene Münzen geprägt haben. Der bescheidene Gelehrte, der in diesem Stücke widriger Meinung ist, gesteht es selbst ein; daß, wenn man in Ansehung der Münzen heydnischer

Herz

Herzoge die Gründe, und Gegen Gründe gegen einander abwägt, und besonders diejenigen, so auf ein bloßes Rathen hinauslaufen in Anschlag bringt, endlich der einzige und richtigste Schluß dieser sey, daß das Land der Muthmassungen unstreitig die größte Provinz in dem Reiche der Gelehrsamkeit sey. Ich erkenne in diesem Geständniße die Sprache des wahren Gelehrten; so wenig Eigenliebe verräth den ächten Charakter des Wahrhaften. Ich meines theils schliesse aus diesem ganzen Argument ebenfalls nur wahrscheinlich, daß unsere Münzen keine slavische Münzen heydnischer Herzoge seyn können; weil es mir noch nicht genug wahrscheinlich ist, daß die heydnischen Herzoge eigene Münzen geprägt.

Ich habe aber noch stärkere Gründe, aus welchen ich muthmasse, daß unsere Münzen keine slavische Münzen heydnischer Herzoge seyn können.

8. Die böhmischen Slaven hatten vor dem IXten Jahrhundert entweder gar keine Buchstaben (wenn es anders wahr ist, daß Cyrillus die slavischen Buchstaben erfunden, und die Slaven schreiben gelehret habe) oder wenn sie Buchstaben gehabt haben, so kann es doch nicht bewiesen werden, daß diese Buchstaben Runen gewesen wären. Und wie sollten wir uns überreden können, daß die slavische Nation sich deutscher Schreibart (denn dieß war die runische) gebraucher habe? Nun aber dünkt mir, als hätte ich auf einigen unserer Münzen Buchstaben, und zwar Runen entdeckt, die ich unten anzeigen werde, und alsdann wäre es bewiesen, daß unsere Goldstücke keine slavischen Münzen seyn könnten.

9. Vielweniger können es römische, griechische, oder sonst asiatische Münzen seyn; die Nummi Regum, Civitatum, & Populorum sowohl griechisch, als lateinisch.



nisch. Die Nummi Consulares, Imperiales, Colonia-
rum sind alle geschrottet, und überhaupt werden die ge-
gossenen Münzen in diesen Klassen von Kennern, als
unächte verworfen.

Aber arabische? das wird wohl kein Halbgelehr-
ter behaupten wollen. Wenn ich einen meiner Lands-
leute wüßte, dem es dünkte, er habe arabische Buch-
staben auf unsern Münzen erblicket, dem wollte ich
rathen, er sollte sich bey dem Hrn. Professor der syrisch-
und arabischen Sprache auf der Universität zu Prag im
arabischen Alphabete unterrichten lassen, oder wenn ihm
das zu demüthigend wäre, könnte er nach Muße den Stein
betrachten, der vor etlichen Jahren im königl. Schloß-
zeughaufe gefunden worden, dessen Auslegung in mei-
nem Pulte liegt, um sich bestimmtere Begriffe von
arabischen Zügen zu machen. Ueberhaupt wie kommen
römische Buchstaben auf lateinisch-griechisch-arabi-
sche Münzen? Es gehören demnach unsere Goldstücke
in diese Fächer nicht.

Uebrigens muß ich noch melden, daß ich in mei-
ner kleinen Münzsammlung arabische Münzen besitze,
die ich dem Unglaubigen, wenn es ihm belieben wird,
vorlegen kann.

- a) Tacit. L. 2. Annal. C. 62.
- b) Tacit. de Moribus Germ. C. 15.
- c) P. Adauct. pag. 79.
- d) pag. 85.

Zusatz.

Obschon auch vor den *Boleslais* unsere Slaven keine
Barbaren mehr genannt werden können; so er-
weist sich auch weder hiemit, daß unsere Goldstü-
cke slavische Münzen seyn müßten, noch daß sie
nicht älter seyn sollten.

Wahr

Wahr ist es, daß nicht anders, als aus bloßer Vermuthung den slavischen Herzogen vor den *Boleslais* benanntliche Münzen bestimmt werden können, weil sich hierzu keine verläßige Spuren finden lassen.

Jegleichwohlen würde sehr abgeschmæckt anscheinen, wenn man diesen überhaupt aus bloßem Gegenstande der abgehenden Buchstabenbestimmung vor dem Christenthume alle eigene Münzen absprechet.

Ich gedenke keineswegs zu Erzwingung des Gegensatzes mich in ein weitschichtiges, und wenig bearbeitetes Feld zu wagen; aber meine Beurtheilung aus wahrscheinlichen Gründen zu offenbaren, wird mir zweifelsohne jeder einberaunen.

Daß die benachbarten Slaven Münzen eigenes Geprägs sich bedienet, hat theils der königl. preussische geheime Rath Herr *Johann Paul von Gundling* in seinen *Miscell. Berolinen.* allwo er von Münzen *Misflewoy, Billugii, Swantoviti, a. m.* Beherrschern der Obotriten, dann von der Münze *Przibislai*, Königes der Slaven, dem auch die Vilzer, oder Vilizer Wenden unterthan gewesen, handelt, geoffenbaret.

Als *M. Johann Onuphr. Richter* in seinen historischen Nachrichten von dem Ordensamte Raupitz an der Oder (pag. 7.) berichtet: daß zu Birkholz in Beskowischem Distrikte, auf der Frau Hofmarschallinn von Marwitz Gütern im Jahre 1723. viele Münzen gefunden worden, auf welchen einerseits das Bild des *Zarnibogs (Zernebog)*, andererseits eine Schrift, die der Glagolitischen beykömmt, bemerket gewesen.

Und nicht weniger *M. Paul Jakob Eckhard* in seiner Abhandlung unter dem Titel: *Perantiqua Monumenta Anno 1728. & 1732. ex agro Futerbocensi eruta, atque reperta Wittenberg. 1732. Cap. 3. pag. 25.* versichert: Daß, als im Jahre 1732, an dem secu-



larifürten Kloster *Zinna*, bey Eröffnung zweyer slavischen Grabstätte (in derer einer drey, in der andern aber neun mit Aschen, und Beinteilen gefüllte Todtentöpfe verschiedener Größe entdeckt worden) auch wider Vermuthen eine Magd eine silberne Münze gefunden habe, auf welcher die Gestalt des Götzen *Prono*, oder *Prove* mit dem Schwerte in der rechten, und einen pflugeisenförmigen Schilde in der linken Hand, wo unter dessen rechter Hand vermuthlich der griechische Buchstabe π ; dann auf der Rückseite ebenmäßig zwey pflugeisenförmige Schilder, zwischen welchen der umgekehrte Spiess, oder Lanze dieses Gottes in der Erde stecke, zu ersehen; welche auch in gleichförmiger Entlehnung zur weiters bindenden Ansicht *Fig. I.* vorstelle. Herr *Lorenz Beger*, königl. preussischer berühmter Antiquar, versichert eine Münze in einem gläsernen Todtentopfe zu Berlin gesehen zu haben. *)

Unangesehen alles dessen, sind auch an andern Oertern Schlesiens, wo ehemals die Slaven geherrschet, in den vorfindigen Todtengefäßen zuweilen Münzen angetroffen worden, derer erst im abgewichenen Kriege an dem Töpferberge bey Liegnitz in Schlesien einige gefunden worden, daraus dann nothwendiger Weise folget, daß alle in Todtentöpfen vorfindige Münzen in das Fach der Heyden gehören. Auch ist außser allen Zweifel, daß die böhmischen Slaven jedesmal eine Bindigkeit und Einstimmung in gottesdienstlichen, als Gewärbshandlungen mit den ihnen benachbarten Slaven beybehalten, als sie ehemals ein einziges Volk ausgemacht, und sich nur nach den verschiedentlich bewohnten Gegenden unterschieden. Wenn also die den böhmischen benachbarte Slaven eigener Münzen gebraucht, und sonst zwischen selbst eine Verbindlichkeit beybehalten worden; so würde unserer Herzoge Landes-

deshoheit, der sie aus eigenem Rechte, und keineswegs durch Verstattung der Kaiser genossen, gewaltig entgegen stehen, wenn denenselben das Münzprägen streitig gemacht werden sollte.

Diesen spricht selbst der gelehrte Herr *Adauctus Voigt a S. Germano*, Priester aus den frommen Schulen, in seiner Beschreibung böhmischer Münzen, besonders im andern Theile der allgemeinen Einleitung solche nicht ab, sondern glaubet, daß derer Gebrauch weit über die Einführung des Christenthums hinaus reiche.

Ohne in eine ungereimte Bestimmung auszuarthen, welchen benanntlichen Beherrscher unserer Slaven diese oder jene Münze zu zueignen sey, hoffe hinreichend zu seyn, wenn den Gebrauch eigenes Geldes mit vorhergehenden unseren Slaven vor den *Boleslais*, und folglich vor Aufgang des Christenthums bindig mache.

Auch in unfrem Lande sind meines Wissens im Jahre 1754 in dem Dorfe Czernaufleck, als damaliger Ortspfarrer eine Gartenmauer an dem Pfarrhofe anlegen liefs, von ungefähr zween heydnische Asckenkrüge entdeckt, in dem einen aber eine kleine einseitige Silbermünze gefunden worden; die beschriebene Gestalt soll der Bildung einer Fledermaus bekommen *a*), und eben mit der hier (*Fig. II.*) vorgestellten gleichfalls in den Königgratzer heydnischen Alterthümern vorgefundenen, und dormalen mir zustehenden einerley seyn.

Ob ich recht urtheile, wenn hierunter das Bild des von mehrern, und hauptsächlich Herr *Johann Gottfr. Onuphr. Richter* beschriebenen Götzen *Swatibogs*, anzutreffen glaube, lasse anderer Prüfung über, da es mit dem Grund genug hat, daß eben unsere Slaven, *Swantibog*, oder *Swetibog* (den heiligen Gott) angebetet,



tet, folglich in dieser Gestalt mit ihren Nachbarn einstimmeten.

Einen noch nähern Beweis des eigenen Münzgebrauches unserer Slaven bezeigt, die (Fig. III.) vorgestellte, mir aber aus der Königgratzer Festungsgrabung, und dem Orte, wo ehemals die heydnischen Begräbnisstätte entdecket worden, folglich aus einem zerstoßenen Aschentopfe zugeflossene zweiseitige Silbermünze; diese gleichet auf der Rückseite der (Fig. I.) vorgestellten vollständig, und bezeigt nur den Unterschied auf der Hauptseite in der vorgestellten Bildung, daß also auch gar nichts Uebertriebenes ausfallen würde, beyde in ein gleichzeitiges Alter, und ähnliches Absehen zu versetzen. Einer gleich wahrscheinlichen Meynung pflichtet der gelehrte Herr P. *Gelasius Dobner a S. Catharina* seiner *Annal. Hagek* im II. Theile pag. 128 bey, da er die (Fig. II.) hier aber entlehnter (Fig. IV. & V.) vorgestellten Münzen aus guten Gründen des böhmisch-slavischen Herzogen des Heydenthums zu zueignen glaubet.

Ich habe sie von darumen hier angesetzt, um einen jeden, aus aller derer Gegeneinanderhaltung, die Wahrscheinlichkeit meiner Beurtheilung bindiger vorzulegen, und besitze zwar annoch zwölf andere, und denen fast ähnlich scheinende, theils ein- und theils zweenseitige Pfennige, die ich aus der Mark Brandenburg erhalten; ich kann sie dennoch keineswegs diesen zugesellen, indem sie in sich ein näheres Zeitalter verrathen, und einige davon einen ungefalteten, doch deutlichen einfachen Adler, andere unkennbare, und leicht ausgeprägte Zeichen, die meisten fast durchaus eine Figur mit verschiedenen Zeichen enthalten, die ich ins gesamt in keinem Author gefunden habe.

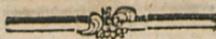
Noch helleres Licht bezeuget die (Fig. VI.) vorliegende schöne zweiseitige geprägte Silbermünze, als ein

ein kostbarer Fund, und Erzeugniß des ehemaligen Königgratzer Heydenfeldes, derer mehrere von verschiedenem Zeitalter gefunden, doch von den ungeschickten Arbeitern versplittert seyn mögen.

Diese Münze stellet auf der Hauptseite einen in der Hoheit sitzenden, in der rechten Hand ein bloßes Schwert, in der linken aber eine Fahne haltenden Herzog vor, und eben in der Gestalt, wie man die *Sigilla Boleslai*, und der ersten christlichen Herzoge antrifft, wo dagegen die Rückseite die Gestalt eines vogelförmigen, langohrigen, aufwärts geschwänzten Götzen enthält. Bloß aus dem Gegenstande der abgängigen, und damals unüblichen Buchstabenbezeichnung entfällt die Bestimmung des vorgestellten Beherrschers; wenn man aber der Wahrscheinlichkeit nur ein wenig nachhänget, so verräth die bessere, und der berührten Sigillen näher kommende Zeichnung einen nicht zu weiten Abstand von denselben, und die Folge, daß solche Münze in ein näheres Zeitalter, und etwa den Zeitpunkt des allmählig erlöschenden Heydenthums zu versetzen.

So gewiß, als ich dieser Meynung bin, so vertraue mir doch nicht in Bestimmung des Beherrschers, und dergestalt des Götzen einen Schritt zu wagen.

Unsere Slaven waren im Gottesdienste den benachbarten einstimmig, und in Anbetung gewisser Hauptgötter enig, ob sie sich auch zuweilen mit unter Göttern, Halbgöttern, und Hausgötzen unterschieden. Die Gewerbsverkehrungen, oder sonst zum menschlichen Leben unentbehrliche Handlungen mit ihren Nachbarn wird ihnen niemand läugnen; daß sich unter ihnen Künstler befanden, die den benachbarten Deutschen nachgeahmet, oder ihren eingeschränkten Witz im Wälsch- oder Griechenlande geschärfet, nach Maas ihrer Fähigkeit, und den herrschenden Geschmack in Ausübung gebracht, ist leicht



aus der Geschichte hin und her auszuspiiren, als aus den vorfindigen Utenfilien ihrer Einäscherungsstätte abzunehmen *b*).

War ihnen also die Zeichnung, und der Metallgebrauch in einem nicht unbekannt; so mache ich die Frage: Warum ihnen bey häufig einheimischen Erzterzeugnissen des Stempelschnitts und Münzprägung Nachahmung hätte verdeckt bleiben sollen? allermassen sie doch die Nothwendigkeit des Geldes, und dessen Umlauf empfindsam einsehen müßten; von daher können auch die auf böhmischen Feldern vorfindige Urnen keine andere, als Slaven Asche enthalten, und folgsam auch die in solchen zuweilen vorfindige Münzen nach gehöriger Aufklärung keine andere Stücke, als eigenthümliche Erzeugnisse unserer heydnischen Slaven seyn, derer Werth uns eben aus ihren seltenen erscheinen erwachsen muß.

Der obbelobte gelehrte P. *Adauctus* findet sich eben schon von derer Wirklichkeit überzeugt, da er mich unlängst in einem Schreiben versicherte: *Nach Zulassung der Zeit seine Gedanken über alle ihm bisher übersandte Abdrücke, insonderheit über die slavischen Münzen, derer einige er auch im kaiserl. Münzkabinete entdeckt habe, zur Prüfung zu überschicken.*

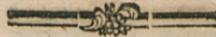
Die angeführte Stelle des *Tacitus* ist auch unzulänglich einen wahren Vergleich zu erwirken.

Dieser Römer lebte zu Ende des ersten Jahrhunderts, schrieb sein Buch von den Sitten der Deutschen im Jahre Christi 98, welches das Sterbejahr Kaisers *Nerva* gewesen, und gründete oft seine Erzählungen in gleichzeitigen Uebertragungen nach dem Verhalte der dermaligen Deutschen eben auf so schwachen Grund, als den Römern von dem innern Deutschlande, (*Germania Magna*) in welchem sie, als über den Rhein, und der Donau niemalen festen Fuß fassen können, nur sehr leichte Kenntniß zugekommen.

Ich

Ich will das Bewurzte Ansehen *Taciti*, und dessen allerortige Anwendung keineswegs hier bestreiten; aber einen Vergleich von seines Zeitalters Verfassung auf ihm nachgefolgte Zeiten, und die zwischen dem Jahre Christi 300 und 330 in das Land der *Bojen*, und Markomannen eingerückte Slaven passend zu machen, würde ein wenig zu weit geholet scheinen: dann ob ich zwar unfere Slaven um diese, und noch nähere Zeit als Barbaren ansehe, und keineswegs selbst schon von da aus einige Münzen einzuräumen gedenke; so würde doch ihren Schatten nur allzu sehr beleidigen, wenn selbst benehme, daß sie nicht aus nachbarlichen Verkehren, Kriegen, und Absetzung der Pflanzstätte allmählig in ein sittliches Volk geartet, folgsam auch zu eigener Bildung, und Erhaltung nach Zureichung ihres Witzes die gemessenen Wege ergriffen, worzu ihnen bis zu Ende des zehnten Jahrhunderts, in welchem sie ihre Münzen schon mit lateinischen Buchstaben bezeichnet, ziemlicher Raum offen war.

Die Herleitung derselben ist auch noch dem Gezänke der Gelehrten unterworfen, folglich unbestimmt, und falls auch diese das volle Maass erreicht hätte; so kann doch zu keinem Gesetze erwachsen, daß denenselben von der Seite der Römer die Kenntniß des Geldes zufließen müssen. Eines theils waren sie zu viel von der Römer Seite durch die Deutschen umnebelt, daß auch hieraus eine nähere Wahrscheinlichkeit sich folgern könnte, daß ihre erstere Begriffe des Geldes von den Griechen abtammen, und sie alsdann in der Prägart den Deutschen (die schon zu Zeiten *Clodovei* keine Barbaren, und unter *Karl* dem großen, über der Mitte des siebenten Jahrhunderts nichts weniger als diese gewesen) nachahmeten. Das nachgefolgte Zollgesetz der deutschen Kaiser bestimmt unseren Slaven ehender eigene Münzen, als daß solches



ihnen diese abspreche ; es war eine nothwendige Folge das Gesetz nach der Uebung des Gesetzgebers, (der ein Deutscher war) und nicht nach der slavischen Berechnung zu bestimmen, so wie gegentheilig blofs den Abtragenden obgelegen, die Ausgleichung nach der Auflage des Gesetzgebers zu suchen, zu welchem die Stelle *Cosma : Marcam nostræ moneta CC. nummus dicimus* ; nur allzu deutlich beyträgt, und ein eigenes Münzgepräge der Slaven bestimmet ; und hatten dann die Böhmen ihren landesherrlichen Herzogen schon vor dem deutschen Zollgesetze keinen jährlichen Zins (*Plat Rocznj*) von ihren Nutzungen zu leisten. In was bestund also dieser ? Ich glaube, das ein jeder allzu hartnäckig widerstreben würde, der diese jährliche Zinsungen auf begränzte Abreichung ihrer Vieherzeugnisse auszudehnen, oder aus fremden im Lande umlaufenden Gelde zu erzwingen suchte. In den Ländern, wo Römer geherrschet, oder gekrieget, lassen sich noch allezeit ihre Münzen vorfinden ; aber keiner wird es behaupten, das in den Gegenden, wo die Römer nicht hinlangten, und absonderlich die Slaven geherrschet, derley gehoben werden. Der wenige Fund der slavischen Münzen, oder die unentscheidende Bestimmung der Beherrscher, aus Abgang der Buchstabenbezeichnung, kann auch zu keinem Satze dienen, das keine gewesen, oder das nie Menschen vor uns solche gefunden ; denn sonst würde auch eine Folge seyn müssen, das die Herzoge nach den *Boleslais*, von denen wir keine Münzen aufzuweisen haben, keine, und alle Herzoge und Könige nicht mehrere Gattungen (als die, so uns bekannt sind) prägen lassen, welches eben so lahm und abgeschmackt klingen würde, als wenn jemand aus der Entziehung behaupten wollte, das dormalen nirgend mehr alte böhmische Münzen gefunden, und auch so von keinem gewinnfüch-

ti-

tigen Goldschmiede, und Juden durch den Schmelztiegel verwandelt werden.

Es ist eben noch eine Streitfrage, welcher Buchstaben sich die böhmischen Slaven bedienen? ob solche erst von *Cyrillo* erfunden, oder schon vor ihm einige in Uebung gewesen? Ob es Runen, oder die angeblichen Cyrillianischen sind; wird gegenwärtigem Versuche kein Abtrag machen.

Ditmar von Merseburg bezeuget in seiner Nachricht von der Stadt *Rhetra* c), daß derer in dasselbstigem Tempel aufbewahret gewestenen Götzenamen an einem jeden verzeichnet stehe: *Interius autem stant Dii manufacti singulis nominibus insculptis &c.* woher auch der gelehrte Herr *P. Gelasius Dobner* d) auf die Gedanken geführt worden, als wären die von dem heiligen *Cyrillo* und *Methudio* erfundene Buchstaben auf die benachbarten Sorben, Cuititier, und andere mitternächtige Slaven gebracht worden.

Da aber eben diese vom *Ditmaro* beschriebenen Götzen, nebst der ganzen Abhandlung der ehemaligen obotritischen Stadt und Tempel von *Rhetra* unlängst durch den Herrn *Andreas Gottlieb Maschen*, in der Ausgabe Herrn *Daniels Woge* an das Licht getreten; so erweist dieser Gelehrte e): daß sich die Slaven der Runenschrift bedienen, davon die Züge an jeden seiner vorgestellten Götzen, und gottesdienstlichen Altenthümern zu ersehen sind.

Ob nun zwar bemeldter Herr *P. Gelasius* f) diese ganze Runenschrift der Slaven, in Rücksicht seines angenommenen Satzes verdächtig ansinnet; so lasse es zwar dahin gestellet seyn, doch glaube wahrscheinlich eine ziemliche Einstimmigkeit der in oben (Fig. I.)

vorgestellten Münzbuchstaben eine Rune , und also ein griechisch π . zu seyn; mithin bewährete sich auch hieraus die angezogene Gestalt des Götzen *Prono*,



oder *Prove*, als auch nach der Ausführung des belobten Herrn *Masche* der Zusammenhang der Slaven von der Seite der Griechen g), welches oben von mir in Betrachtung gezogen worden.

Das Alter der Runen ist eben wenig bestimmt, daher auch unserer Abhandlung unnachtheilig, wenn sich die Slaven dieser auch allenfalls deutscher Züge bedienet hätten. Wäre ich so glücklich gewesen, die Dunkelheit der aufgekeimten Spur in ein besseres Licht zu setzen, so dürfte auch eine hierorts gehobene Runenschrift im Steine mit aller Dreistigkeit vorgehen. Mein Absehen in dieser Erweiterung geht nicht dahin in gegenfönniger Meynung die Podmoker Goldstücke, als slavische Erzeugnisse anzugeben, sondern bloß den böhmischen Slaven das Recht eigener Münzprägung zu zuwenden. Die Folge wird es darzeigen, daß ungeachtet die Slaven eigene Münze gehabt, und sich vielleicht der Runen bedienet, diese sich schon in der Prägart entscheidende Goldstücke nicht von selbst abstammen können, sondern noch ältere Denkmaale der Deutschen sind.

*) *Tesaur. Brand. Tom. III. pag. 80.*

a) *Chron. Gesch. Böhm. III. Theil, anhangendes Schreiben des Hrn. v. B.*

b) *Siehe die Kupfertafel R. P. Pubiczka am III. Theile von Todtenhöfen.*

c) *Tom. I. pag. 381.*

d) *Par. II. annal. Hag. pag. 132.*

e) *Pag. 18. und weiters.*

f) *Par. IV. pag. 404.*

g) *Pag. 37.*



Zwo-

Zwote Beobachtung.

Die Figur unserer Münzen ist sehr roh,
und undeutlich.

Anmerkung.

II. In diesem Stücke kommen sie mit jenen Münzen überein, die Dobert, ein in der Münzkunde sehr erfahrner Jesuit, Gottische nennet. Eine ähnliche Undeutlichkeit findet man in den Punischen, und einigen spanisch-gothischen Münzen, die man Medallas des conocidas nennet. Diese Undeutlichkeit beweiset abermal die Barbarey des Volkes, bey welchem sie gepräget worden. Einige wollen in unseren undeutlichen Figuren das Aug Gottes, Kreuze ic. wahrgenommen haben; ich meines Orts habe nicht so gute und glückliche Augen, wiewohl ich ihnen in Betrachtung mehr denn dreyßig Stücke derselben mit Vergrößerungsgläsern geholfen habe.

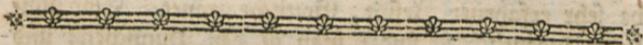
Zusatz.

Zur wirksamen Einbildungskraft, auf unseren Goldstücken das Auge Gottes, Kreuze, Sterne, Dreyecke, Stralen, die Sonne, den Mond, Herze, Menschenköpfe, Bruststücke, und ganze menschliche Figuren *a*), ja so gar den böhmischen Löwen *b*) zu erkennen, gehöret eben ein so übertriebenes Vorurtheil, als zur Erkenntniß der verschiedenen Gestalten an den Aderspacher Felsen *c*). Wir werden in der Folge unsere Goldstücke mit helleren Augen betrachten, und auch zu dem Ende eine richtigere Abzeichnung, an der es bisher gemangelt, vorlegen, so hoffe, daß alle diese Begriffe weg fallen, und unsere geglaubte Regenbogen-



genschüßeln eine ganz andere Gestalt, und Ansehen gewinnen werden.

- a) *Annal. Hagek P. Gel. par. I. pag. 92. Item Beschreib. böhm. Münzen P. Ad. I. Band. pag. 71. S sequ. und Brief.*
 b) *Desselben pag. 228.*
 c) *Man behauptet einen Mönch, Totenkopf, umgekehrten Zuckerbus, und so mehr zu sehen, worzu aber ein sehr wirkendes Vorurtheil gehört. Langhaus Beschreibung des Aderspachischen Steingebirgs. Breslau 1739.*



Dritte Beobachtung.

Es befinden sich auf einigen dieser Münzen Charakteres, die den Runen ganz ähnlich sind.

Anmerkung.

12. **D**urch die Runen verstehe ich jene alte Buchstaben, deren sich mitternächtige Völker gebrauchen haben, und deren Alphabet man in Vormius Abhandlung de Litteratura Runica, wie auch im neuen Lehrgebäude der Diplomatique, welches von einigen Benedictinern C. S. M. gefertigt, und von Adlung ins Deutsche übersetzt worden, nachsehen kann. Sie haben mit den Römisch = Griechisch = Eyrillianisch = Illirisch = und Russischen Alphabeten nichts Gemeinschaftliches. Das Alter dieser Runen hat noch nicht bestimmt werden können. Unter diejenigen Gelehrten, welche das Alterthum der Runen bis zur Ausschweifung übertrieben haben, gehört auch Olaus Rudbeck a), der sie in seiner Atlantica zur allerersten, und ältesten Schrift hat machen wollen. Im Gegentheile scheinen auf der andern Seite jene zu weit zu gehen, welche läugnen, daß

daß man vor der Einführung des Christenthums von keinen Buchstaben geroußt habe.

Wickes b), welcher allein viele Schriftsteller über diesen Gegenstand überwieget, versichert, daß noch eine ziemliche Anzahl von Denkmaalen in Runischer Schrift vorhanden sey, welche zum Theil noch in die Zeiten vor der Einführung der christlichen Religion in den mitternächtigen Gegenden gehören, zum Theil aber fast in diesen Zeitpunkt der Einführung fallen. Es ist, sprechen die Gelehrten Benediktiner, schwer zu begreifen, wie manche Buchstaben im allgemeinen Runischen Alphabete in so wenig Jahrhunderten auf eine so erstaunende Art sich haben verändern können, gesetzt, daß diese Buchstaben von Römern, oder Griechen gekommen sind. Man thut daher (spricht Adeling) am besten, wenn man dieser Schrift ein etwas höheres Alterthum einräumet, und ihren Ursprung nicht sowohl bey den Griechen, und Römern, sondern vielmehr bey den Morgenländern sucht.

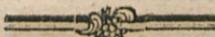
13. Daß sich die mitternächtigen Völker insonderheit der Runen gebrauchet, scheint mir außer Zweifel zu seyn. Von den Völkern in Scandinavien ist es richtig c).

14. Bey den Gothen waren sie gleichfalls üblich; die Altgothische, und Runische Alphabeten sind einerley, wie es Vormius angemerket d). Das Alphabet des Ulfilas, welches Moelo-Gothicum, weil Ulfilas der Gothe in Moesien gelebet hat, genennet wird, ist erst um das Jahr 370 erfunden worden, und zeigt viele Spuren seines Abstammens von den Runischen. Von den Gothen singet Venantius Fortunatus L. 7. carm. 18.

Barbara fraxineis pingatur runa tabellis.

Quodve papyrus ait, virgula plana valet.

15. Der



15. Der gelehrte Eckard de Rebus Francicis orient. T. I. L. 24. pag. 118. will behaupten, daß man in Deutschland die Runen lang vor den mitternächtigen Völkern gehabt habe.

Den aus Tacitus de moribus Germ. hergenommenen Einwurf, woraus man den Deutschen alle Kenntniß der Buchstaben absprechen will, löset Sickes Franco Theotisca pag. 2. 3. 4. bey Uebersetzung vollkommen wohl auf.

16. Sollen die Markomannen nicht eben der Runischen Schrift sich gebrauchet haben? Sie waren deutsche Völker, wie die Gothen e). Sie wohnten neben den Gothonen f), die unstreitig deutsche Völker waren, wie ich es aus einer Stelle des Tacitus, und des Plinius beweisen kann g). Es ist schwer zu beweisen, daß die Gothones von den Gothen unterschieden seyn (von den Gothinis ist es vielleicht ein anders, wie Beatus Rhenanus angemerket); und was brauchet es mehr? Wir haben eine Stelle aus den auf uralten Pergament geschriebenen Annalibus Francorum, die Lazius ausgeschrieben h), und entscheidend zu seyn scheint. *Litteras, sagen die Jahrbücher, quibus usque sunt, Marcomanni infra scriptas addidi, a quibus originem qui Theodiscam linguam loquuntur, trahunt, cum quibus carmina sua, incantationesque, ac divinationes significare procurant; qui adhuc pagano ritu involvuntur.* Zu deutsch: Ich habe die Buchstaben, deren sich die Markomannen gebrauchet, hier unten beygefüget, daher haben ihren Ursprung, die, so deutsch sprechen, mit welchen noch heut zu Tage jene, so noch im Heidenthume sind, ihre Gesänge, Bezauberungen, und Wahrsagereyen ausdrücken.

Es folgen in gemeldten Annalibus die Buchstaben der Markomannen auf folgende Art.

^a A Use.	^b B Wyriih.	^c C Chen.
^d M Thorn.	^e M Ech.	^f V Fech.
^g E Sibv.	^h X Hagale.	ⁱ I His.
^k X Chily.	M Lagu.	M Man.
X Mod.	N Orthil.	D Peri.

Man darf nur die vierzehnte Tafel der Diplomatique R. P. Bened. C. S. M. nachschlagen, um überzeuget zu seyn, daß alle diese Buchstaben Runen sind.

Die folgende Worte des Annalisten zeigen, daß das M. S. aus welchen er das Alphabet ausgezogen, schon dazumal, da einige Markomannen (paganico ritu utebantur) noch heydnisch waren, schon uralt habe seyn müssen. *Cetera litteræ (spricht der Annalist) in eodem codice desiderantur, & ob vetustatem legi non possunt*; die übrigen Buchstaben gehen ab, und sind wegen großen Alterthum verwischt. Ich glaube wahrscheinlich erprobet zu haben, daß die Markomannen sich der Runen



nen bedienet haben. Ich zweiffe, ob jemand so wahrscheinlich darthun könne, daß die Slaven sich jemals der Runen gebrauchet haben. Ich folgere daraus: daß, wenn die Runischen Buchstaben auf unseren Goldmünzen entdeckt wurden, selbe vielmehr markomannische, als slavische Münzen seyn könnten.

17. Nun aber scheint mir, ich hätte Runische Buchstaben auf einer Art der Fürstenbergischen Goldmünzen entdeckt. Ich habe bis zwölf Stücke derselben Art gesehen, die alle in den Zügen, und Charakteren, die ich unten anzeigen werde, überein kommen.

Meine Muthmassung, die ich, so zu sagen, nur mit Zittern behaupte, lasse ich den Kennern zur Untersuchung über; diese werden mir erlauben, meine Gedanken herzusetzen, die ich keinem aufdringe, noch jemandens Meynung vorsehen will.

18. Ich habe in Ansehung der Größe, und des Gewichts 4 Sattungen der Fürstenbergischen Münzen unterschieden. Auf der ersten bemerkte ich weder im Averse, noch Reverse einige Figur, doch hält sie das Gewicht auf das genaueste.

Die zweite Sorte ist etwas kleiner; in dieser bemerke ich in Ansehung der Charakteren einen Unterschied. Auf einer Art dieser mittleren Münzen sind

unten folgende Charakteres **AIK**. Wenn mich meine Einbildungskraft nicht täuschet, sind es Runen.

19. Der erste Charakter **A** ist ohne Zweifel ein Runisch A. Der zweyte **I** mag ein J oder T. seyn. Der dritte **K** ist entweder ein **K**, oder
dop.

doppelte Rune K. A. Mit hin wären die Charakteres entweder A. J. N. A. T. N. A. J. K. A. oder Bustrorpedios KATA i) zu lesen. Ich habe nebst diesen auch am Rande neben wiederholten **A** ein **A** und **†** angetroffen.

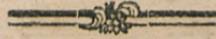
- a) Adelong in den Anmerkungen über die Diplomatique II. B. 3. Hauptstück. 2. Abschn.
- b) Dissert. Epist. p. 122. apud Adelong in Notis. Diplomat. L. II. C. 2. §. 156.
- c) Sperlingii de Danicæ linguæ, & Nominis antiquæ gloria commentariolus Haffniæ 1694. pag. 80. Olaus Magnus C. 1. rerum Gothic. longe ante inventas litteras habuerunt aquiloneria Regna suas litteras, cujus rei indicium præstant eximia magnitudinis saxa veterum bustis, ac specubus affixa.
- d) Vormius Monumenta Danica.
- e) V. Lazium de migr. gent.
- f) Tacit. Annal. L. II. c. 62.
- g) Tac. de mor. Germ. Trans Lygios Gothones regnant, paulo jam adductius, quam cætera Germanorum gentes. Plin. L. IV. c. 14. Genera Germanorum quinque sunt: Vindilacii, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones.
- h) De migr. Gentium. L. IX. p. 514.
- i) Oder K A J A. N J A. N F A. zu lesen.

Zusatz.

Die Ausdeutung der Runen leitet *Spelman* in seinem *Glossario anheol.* von dem alten deutschen Worte *Ryne* (ein Geheimniß) her, und glaubet, die des Heydenthums gelehrten Weiber, die Runen, oder Alrunen, als Ausdeuterinnen der Geheimnisse, daher abzutühren.

§

Ohne



Ohne Anstand ist diese Schrift bloß den Barden, Runen, Scaldern (das ist Gelehrten) und Druiden oder Philosophen, unter dem Namen Spioldkeffe bekannt gewesen; daß von daher auch diese Vermuthung der Wahrscheinlichkeit passend ist, und ich anderweitig glaube, daß annoch das in Oesterreich nach dortiger Mundart sehr übliche Wort Ohlraundl im Ausdrücke eines Geheimniß- oder Wahrsagergeistes, oder auch Gespenstes daher rühre.

Unangesehen obiger, oder sonstiger Ableitung, konnten auch die Runen von den runenfö migen Züngen, die in den Wachs- und Holztafeln, auch an Bildungen, und Steinwänden zur Uebertragung der Nachrichten gegraben worden, hergeholet werden, wenn man sie nach dem deutschen Wörterklange, und daß solche am leichtesten gerade aus, ohne gekünstelten Wendungen, vermög Ansetzung des Grabstichels, oder Griffels bereitet worden, betrachtete, deren Ursprung vorzüglich in Dänemark und Schweden, von diesen Landeseinwohnern, den Gothen, zu finden *a*).

Dieser von den mitternächtigen an andere deutsche Völker verbreiteten Runenschrift, entfällt von ihres Ursprungswerthe nichts, wenn ihr auch die Slaven nachgeahmet *b*), und sich derselben ihre Veidels, Criven, und Mickils *c*) bedienet.

Auf unseren Goldstücken sind ohne Anstand runenförmige Züge, die auch an einigen in der Gegend von Pürglitz zuweilen vorfindigen silbernen *d*) ange- troffen werden, doch ohne Folge, daß sie von daher böhmisch - slavische Erzeugnisse seyn sollten.

Unstreitig gehören alle gegossene, und eingehammerte Geldstücke in die Zeiten barbarischer Völker, welchen nur rohe Begriffe der Prägung zugekommen. Eine so tiefe Unwissenheit und grobe Einsicht würde unbillig den Slaven zugeeignet, (welche oben schon hievon befreyet habe); daher kann niemals

mals der Meynung beytreten, daß die Slaven ihre Münzen gegossen *e*), oder daß dieses aus ihren sonstigen Bildungen *f*) zu folgen.

Die gewöhnlichsten unserer Goldstücke lassen sich der Größe, Gewicht, und Gestalt nach, in 4 oder 5 Gattungen einschränken, wovon die (*Fig. VII.*) vorliegende den Rang führet.

Der gelehrte Herr *P. Adant* *g*) vermuthet in dieser von ihm (*Fig. VII.*) vorgestellten Münze ein lateinisches *C.* oder *G.* in beglaubter Ausdeutung auf das Gilow, oder Euler Bergwerk *h*) zu ersehen. Wie entscheidend diese Bestimmung eines *C.* oder *G.* für unsern Entwurf ausfällt, wird sich durch die Folge befestigen, weil auch in diesem *C.* der Anfangsbuchstabe *Catualds* ganz wahrscheinlich sich offenbaren dürfte.

Bey der zweyten Gattung dieser Goldstücke (*Fig. VIII.*) erübriget kein Zweifel, daß solches die

Runen, **AIRA** das ist: *aiku*, oder *aika*, oder *ainu*, unter einem unförmigen Helm ganz deutlich enthalte; wenn also diese Münze in gehöriger Lage betrachtet wird; so fällt das mit Bäumen bewachsene Gebirg, oder die zween durch einen Thal unterschiedene Berge *i*) von selbst hinweg.

Die dritte Gattung (*Fig. IX.*) entscheidet sich in etwas von gleich gedachter, in der Gestalt und Ge-

wicht; behält aber die Runen **AIIK** *ain*, und beyde in Gleichförmigkeit. Die übrigen Randbuchstaben, statt den vermeynten zakenförmigen Kranz *h*)

N/|s:/A/a:/P/x:/T/|:|/... und dergleichen, welche aber zur bindenden Bestimmung
 & 2 allzu



allzu leicht ausgefallen, und auch abgenützet erscheinen.

Die vierte (Fig. X.) begreift keine Schrift, doch ist auch aus dieser Gestalt niemals das angegebene Dreyecke, oder Aug Gottes abzumessen, wie ich dann eben noch nicht so glücklich gewesen, über alle Müh und Wendungen den böhmischen Löwen an einer dieser Münzen l) zu erschwingen, und dieses Räthsel aufzulösen. Alle übrige Gattungen dieser Goldstücke entscheiden nichts zu unserem Vorhaben, wesentwegen wir sie billig hier übergehen, und nur jene benützen, die uns zu einer sichern Bestimmung ihrer Ankunft leiten.

Dafs hiernächst sich wirklich die Deutschen einer, und zwar einer eigenen Schrift bedienet, dieses will ich denen zu gefallen aus nachfolgenden Stellen vorlegen, die sich zu viel an das XIX. Kapitel *Taciti* binden.

Denn eben dieser *Tacitus m)* saget: dafs seiner Zeit an Deutschlands und Rhetiens Gränzen Grabhügeln mit griechischen Buchstaben vorhanden gewesen, welche andere Gelehrte, als wirklich deutsche Buchstaben bestimmen n). Und *Julius Caesar o)* versichert, dafs sich die Deutschen in allen übrigen öffentlichen, und geheimen Sachen der griechischen Buchstaben bedienten, und erzählet p): dafs in dem Lager der Helvetier Tafeln mit griechischen Buchstaben vorgefunden, und vor ihn gebracht worden, aus welchen zu ersehen gewesen, wie stark die Deutschen zu Felde gegangen, und wieviel zu Hause geblieben. *Aventinus q)* versichert, dafs *Tuysco* den Deutschen Buchstaben erfunden habe: *Rokolani adhuc propriis (litteris) utuntur non dissimiles græcis.* *Cæsar*, und *Tacitus* haben diese Schrift in ähnlichen Zügen für griechische Buchstaben angesehen; es ist aber in vielen Stellen der Gelehrten erwiesen: dafs diese Schrift
 nur

nur eine Nachahmung der griechischen, und lange vor Erfindung der lateinischen Buchstaben üblich gewesen *r*).

Diodor aus Sicilien *s*) saget von den Galliern, daß sie geschriebene Briefe dem Brandgerüste zugeworfen, und geglaubet, die verstorbenen Verwandte konnten solche lesbar überkommen: *Præterea in fune-ribus mortuorum nonnulli Epistolas ad parentes, vel proximos mortuos scriptas rogo injiciunt, existimantes mortuos illas legere*; und Pomponius Mela *t*) schreibt von den Druiden: *Docent multa nobilissimos gentis, clam, & diu vicenis annis, in specu, aut abditis saltribus*, welches Cæsar *u*) durch einen andern Text vollkommen in das Klare setzet: *Neque fas esse existimant ea litteris mandare . . . id mihi duabus de causis instituisse videntur (Druidæ) quod neque in vulgus disciplinam efferrî velint, neque eos, qui discunt, litteris conscios, minus memoria studere, ut ars non fiat communis, & Sacerdotes semper aliquid pro se habeant*. Mithin ist es ganz offenbar, daß die Kenntniß der Buchstaben, und der Litteratur bey Tacito nicht nach dem gemeinen Verstande genommen werden kann, sondern daß diese unter den Priestern, Gelehrten, und Vornehmen jederzeit in Uebung gewesen. Wer mehr zu wissen verlanget, der lese Hoepf. L. II. c. 10. de Studiis Litterariis Germ. Schozell. de ling. G. 5. IV. 56. Werkmeister de Rom. prisce. in germ. scholas meritis. Hachenberg Eccard. hist. stud. etymol. L. Germ. Berger: *priscus Germanus haud illiteratus*, und viele andere.

Jene, die Tacito zu gefallen allen Gebrauch der eigenen Münzen den Deutschen absprechen, kommen jenen gleich, welche das copernikanische Lehrgebäude mit der heiligen Schrift nicht einzustimmen vermögen, und daher auch bloß wegen des Buchs *Josue* am 10. Kap. 12. und 13. Vers viel lieber des Tycho Meynung anhangen.



Des gelehrten Herrn *Voigt* vorläufige Anspielung *w*), und Verläugnung dergleichen deutscher Züge, die man hier als Runen annimmt, ist nichts anders, als die Wirkung der erst angenommenen Meynung, die man nicht abzulegen gedenket; ob er zwar aus Gründen betroffen zu seyn einstens eingestanden, als ihm gegenwärtige Abhandlung vorgelesen; und endlich ist unsere entschiedene Meynung ein Versuch, der dem Publikum nicht aufgedrungen, sondern vorgeleget wird, um einen glücklichern aufzufodern.

Ueber was wird Herr *Voigt* sagen: Wenn ich ihm so gar eine messingene Münze von dieser Art (doch ohne Schrift) (*Fig. XI.*) aufführe, welche mir erst jüngst mein Freund, der Baron *Karvinsky*, Sr. fürstlichen Gnaden Bevollmächtigter (die eben bey *Podmokle* gefunden worden) zugesandt. Nicht wahr, das dieses eine neue unerwartete Entdeckung sey? Sie ist es auch in der That, und bleibt seiner gelehrten Prüfung vorenthalten.

- a) *Magnus L. I. hist. succ. car. VII. Rubecks atlantica. Linnæus in der Aeland- und Gorbländischen Reise.*
 - b) *Daniel Kramers pomer. Kirchenchronik L. I. cap. 49. pag. 103.*
 - c) *Veidels waren gelehrte Criven, und Mikils Priester der wendischen Slaven. Hariknoch. Franck. u. m.*
 - d) *Beschr. böhm. Münzen P. Adaulti Iter Theil, Seite 24.*
 - e) *Oborin. Alterth. Seite 102. not. d.*
 - f) *Daselbst §. 54. Seite 43. und folgende.*
 - g) *Beschr. böhm. Münzen I. Theil, Seite 237.*
 - h) *Daselbst Seite 240.*
 - i) *Daselbst Seite 237.*
 - k) *Daselbst.*
 - l) *Daselbst Seite 238. und 240.*
 - m) *Tacit. Cap. III.*
 - n) *Tacit. apud Haupt. in nota e. p. 28.*
 - o) *Jul. Caf. com. de bel. gal. L. IV.*
 - p) *L. I.*
- q) *Avens.*

- q) *Avent. L. I. annal. Bojar.*
 r) *Mag. L. I. hist. Svec. Cap. VII.*
 s) *Diod. Sic. V. 212.*
 t) *Pomp. Mela L. III. cap. 2. p. 73.*
 u) *Cesar. VI, 14.*
 w) *Abhandlung einer Privargesellschaft in Böhmen. Erster Band. Blatt 192.*

Vierte Beobachtung.

Der Halt unserer Goldstücke ist sehr fein.

20. Man versichert mich, daß sie dem Striche nach in der Feine 23 Carat, 1 Gran, oder wie Dukatengold zu 4 fl. sich verhalten.

Ich folgere daraus, daß sie keine gothische Münzen von späteren Zeiten seyn können. Die gothischen Münzen von Torila zc. sind sehr bleich und schlecht. Herr Patin bezeuget, daß kaum der 4te Theil davon feines Gold sey.

21. Es folget aus dieser Feine nicht, daß es arabisches Gold seyn müsse. Es ist grundfalsch, daß die Alten die Kunst nicht verstanden das Gold so zu halten, wie wir es ist in unseren Münzen halten können. Nach Zeugniß des in der Münzverständniß großen Patin enthielt ein goldener Alexander 23 Carat, 16 Gran (den Carat zu 24 Gran, nicht zu 12, wie es in Deutschland geschieht, gerechnet) a). Wirthin fehlte zum Ideal feinsten nicht mehr, denn 8 Gran. Folglich war dieser Alexander feiner, als unsere Münzen.

Nicht minder fein schien mir der goldene, rare Herkules B. Schachmanns, den er mir, da er mich zu Prag besuchte, zu zeigen die Güte hatte.



Die goldenen römischen Münzen bis auf Alexander Severus sind so fein, als immer die griechischen.

Unsere Goldarbeiter ziehen sie den Zechinen vor.

Zu Gordians Zeiten wurde ein goldener Vespasianus auf die Kapelle gesetzt, er verlor nur den $\frac{1}{88}$ Theil.

Ich folgere zweitens, daß in Ansehung des Halts, und innern Werths unsere Münzen umgegossene römisch- oder griechische Münzen seyn können.

Wir brauchen demnach zu unseren Münzen keine Araber, keine Kreuzzüge, keine Tempelherren, welche gewisse Münzverfahren zur Erläuterung ihres Systems ziehen wollen.

a) Siehe Herrn Wagenfeil gelehrte Dissertat. de re monet Veter. Roman. CXI. p. 55.

Zusatz.

Die nähere Bestimmung der eigentlichen Feinhaltigkeit unserer Goldstücke ergiebt sich aus der angestellten Quartprobe auf 23 Carat, 8 Gran, in gleichförmiger Haltung der itzo üblichen Dukatenfeine.

Es entfallen demnach nur 4 Gran von der höchsten Feine zu 24 Carat nach unserer Uebung. Woher ganz wahrscheinlich eine der Prägung vorgegangene Reinigung durch Ciment- oder Amalgamiren sich folgert, und anderweitig bindet, daß sothane Goldstücke in Gegenhaltung gothischer Münzen, *Tobile*, *Teja*, und Zeitgenossen, nicht in das 5te Jahrhundert, wohl aber in entfernteren Zeitpunkt zu versetzen seyn.

Ohne allen Einwurf vergleichen sich die Goldmünzen der vorderen römischen Kaiser der bestimmten Feine unserer Goldstücke. Nur vor wenig Jahren wohnte ich derley Prüfung von ungefähr eines

Thei-

Theiles des zur Vergoldung bestimmten, und dieses Endes zerhackten schönen *M. Aurelii* bey, der unsere Dukaten übertroffen; mithin dürften die Kriege der alten Deutschen mit den Römern, folglich die denenselben abgenommene Beute die sichere Urquelle, Ankunft, und durch Umguß der römischen Bezeichnung die Wiedergeburt unserer Goldstücke deutlicher machen, ohne sich durch unschweifende Reisen aus Arabien, oder Aegypten mittelst Kreuzzügen, Tempelherren, oder sonstige Verwandlungen, dann der kritischen Beurtheilung, auf was Art unseren alten Vorfahren der Metallgebrauch bekannt seyn könne, und ob sie die Legirung eingesehen, von dem Ungezwungenen abseitigen. Ich dringe die Meynung niemanden auf, weil ich sie bisher zweifelhaft voraus sende; aber ich bin des festen Zutrauens, daß jene geneigte und wissbegierige Leser, die das Gekünstelte hasen, dagegen das Einfache und Ungezwungene wählen, am Ende dieser Abhandlung auch der ausgeführten Bestimmung gütigst beystreten werden.

Fünfte Beobachtung.

Unsere Münzen werden häufig an einem Orte, und wiederum einzeln an mehreren Orten gefunden.

22. Neulich den 12ten Junii 1771, sind viel 1000 Stücke beyammen in einem kupfernen Kessel auf dem Fürst-Fürstenbergischen Gute Podmole, entdeckt worden. Herr von B. ein wahrer Patriot, und sowohl fleißig- als glücklicher Sammler inländisch- und ausländischer Alterthümer, besizet einen der zu Krullich, einen andern, der zu Smirzisk gefunden worden.

E 5

Anz



Anmerkung.

23. Ich schliesse daraus, daß unsere Münzen in Böhmen gangbare Münzen, und nicht etwa aus Arabien, oder weis nicht woher gebrachte Schaupfennige, seyn.

Münzen, die in einem Lande in einschichtigen Orten zu tausenden, und wiederum in verschiedenen von sich weit entlegenen Orten einschichtig gefunden werden, können keine Schaumünzen gewesen seyn. Denn, wie hätten sie im widrigen Falle so häufig, und auf so verschiedenen Orten können vorgefunden werden.

Dieses sind die Bestimmungen, die ich in unseren Münzen der Figur, der Charakteren, des Haltes, der Prägung, des Orts, der Erfindung beobachtet habe. Aus diesen Bestimmungen, und der Geschichte hole ich die Erörterung der Frage:

Wann, und bey welchem Volke diese Münzen geprägt, und von wem sie verscharrret worden, her; wenn sie mir erlauben einige Sätze zu wagen.

Zusatz.

Das derley Goldstücke an verschiedenen Orten Böhmens einschichtig gefunden worden, ist aus der Bestätigung offerwähnten *P. Gelasii a)*, *P. Adaucki* Böhm. Münzbeschreibung, und *P. Bobuslai Balbini*, und mehrerer bekannt, als daß sie an verschiedenen Orten beyammen entdecket werden, durch die Erfahrung außer aller Streitfrage.

Nur vor wenig Monaten versicherte man mich eines abermaligen, zwar im Werthe dem Podmokler weit untergesetzten Goldfundes, derley Stücke bey Kuttenberg, dem Orte, wo nach Zeugniß *P. Gelasii* diese bisher eben so einzeln, als vor der reichen Erhebung zu Podmokle gefunden worden.

Die-

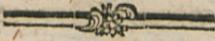
Diese wiederholte, aber noch weniger entscheidende Entdeckung reizte mich zwar nähere Umstände zur Aufklärung der vaterländischen Geschichte auszuspiiren; allein ich war bald überführet, das von mir der glückliche Zeitpunkt noch entfernet sey, in welchem derley geheiligte Ueberbleibsel unserer Väter von der verbergenden Gewinnfucht, und dem Schmelztiegel gerettet; dann derer nützliche Erhaltung in behöriger Ehrfurcht betrachtet werden; diese Stücke hatten also keine andere Bestimmung, als nach dem pöbelhaften innern Werthe betrachtet, und in geheim durch den Tiegel in andere Gestalt verwandelt zu werden. Mithin verschwanden auch noch sonstige Nebenumstände, die in Ansehung der Beschaffenheit des Vergrabungsortes, des Gefäßes, und sonst ein helles Licht geben können.

Indessen waren alle diese, da und dort vorgefundene, und annoch an manchem Orte dem Schoofse der Erde anvertraute Stücke dieser Art nothwendig keine Schauklumpen, und fremde Entlehnungen, sondern zur Nothdurft, und Gewerh im Lande wirklich gehammerte, und übliche Münzen.

Diese große Anzahl derselben in einem beysammen, ohne Nebenlage anderer Arten, bestätigt solches fattsam; wären sie Münzen eines benachbarten, oder sonstigen fremden Volkes, so würden sie sich auch bald durch die im Umlaufe sehr vermischte Mannichfältigkeit klar erweisen; denn obschon auch in eröffneten Gegenden zuweilen dicke Silbermünzen gefunden werden *b)*, so sind doch selbte keineswegs mit diesen Goldklumpen in Vergleich zu ziehen. Wir werden ihrer an gehörigem Orte erwähnen, und derer Deutung auführen.

a) Annal. Hayeck I. Th. 92. Seite.

b) P. Adachi Münzbesch. II. Band. Seite 24.

—————

 Erster Satz.

Unsere auf dem Fürstl. Fürstenbergischen Gute
 Podmokle vorgefundene Goldstücke sind
 Markomannische oder Bojische
 Münzen.

24. Das wäre viel; Geduld! ich behaupte meinen Satz aus den Merkmaalen, die ich oben bestimme.

Diese Goldstücke sind weder römisch, noch griechisch (N. 9.), noch arabisch (N. 10.), sondern uralte barbarische Münzen (N. 1.). Sie sind Münzen miternächtiger Völker (N. 13. & seq.). Sie sind einheimische in Böhmen gangbare Münzen (N. 23.). Sie sind keine Münzen böhmischer Herzoge, oder Könige (N. 2.). Sie sind auch nicht Münzen der hendenisch-böhmischen Herzoge (N. 3.—8.). Sie sind Münzen eines Volkes, welches sich der Runen gebrauchet (N. 17. bis 19.). Weil sie nun einheimische in Böhmen gangbare Münzen waren, müssen sie Münzen eines in Böhmen wohnenden Volkes gewesen seyn, welches Volk sich der Runen gebrauchet hat.

Wir finden keine Einwohner in Böhmen, die sich der runischen Schrift hätten gebrauchen können, als Bojen, und Markomannen; so müssen die Münzen entweder der Bojen, oder der Markomannen seyn.

Zusatz.

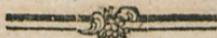
Schon bevor dieses Podmokler Goldfundes war die Meynung einiger Gelehrten derley einzeln hin und her im Lande gefundene Goldklumpen von der Rojen, Markomannen, oder Gothen Beherrschung abzuleiten.

Der

Der gelehrte *P. Dobner* a) würde sie gerne *Ca-
zauke* zueignen, wenn ihm nicht die vorurtheilige
Ansicht des Augs Gottes, und eines Kreuzes (die frey-
lich dem Heydenthume nicht passend sind) abziehete.
Die erste Ansicht dieser Stücke ist sehr verführerisch
Vorurtheile zu bewurzeln. Diese verschwinden aber
so bald, als man die Eigenschaft der Runenschrift be-
hörig betrachtet. Die alten Deutschen sahen gar bald
ein, daß die angenommene Runenschrift keine gera-
de Zeile ausmache, sondern selbige zerkrümme, und
verdrehe, folgiam hieraus sich allerhand Gestalten,
bald eines unförmlichen Vogels, eines vierfüßigen
Thieres, Herzens, Eyes, und dergleichen bilden.
Sie fanden zu dessen Abwendung nöthig diese Züge
zwischen zwey gleichlaufende Linien zu setzen.

Hat es nun an flachen Stein- und Holztafeln
seine Richtigkeit, was ist alsdann Wunder sich der-
ley unförmliche Gestalten in der Rundung eines Ge-
präges durch Beywirkung eines rohen und ungeschick-
ten Eifenschneiders einzubilden. Die Rauhe des Vol-
kes ließ keine grammatische Beschränkung dieser Schrift
zu; sie war bloß eines jeden Fleiß überlassen, was er
sich für Runen angewöhnet, woher auch derselben
Mannichfältigkeit abstammet.

Herr *Celsus* zu Upsal, der Mathem. Professor,
hat in einem Schreiben an Herrn *des Vignoles* 1733,
unter dem 8. Jänner erwiesen, daß die Runen nichts
anders, als römische Buchstaben, oder Characteurs
wären, welche das Volk in Norden der Leichte halber
sich angewöhnet, massen diese mit dem Griffel eher
gerade aus, und in geraden Linien, als mit Wendun-
gen gestellet werden inögen, daß also diese Art den
ganzen Unterschied von unsern Buchstaben ausmacht;
und endlich hatte sie die Verbreitung des Christen-
thums gar verdrenget, weil die neuen Priester mit
dem Heydenthume alles abzuthun, die Neubekehrten



an die römischen Buchstaben und Sitten lieber anzugewöhnen, als diese mühsame Schreibart zu unterhalten, und aufzuklären, folgiam alle Mittel zum Abfalle vom Christenthume zu benehmen, befließen waren.

Ich habe schon oben erklärt, daß es unserem Satze keinen Abtrag mache, wenn sich auch nebst den Markomannen die Slaven der Runenzüge bedienet hätten, weil hier nicht die Bezeichnung der Münze, sondern die Prägart, und das Zeitalter den Satz befestiget.

Die alten Deutschen haben den Römern in dem Münzwesen nachzuahmen gesucht. Die mangelhafte Einsicht in ihrer Münzverfassung machte, daß sie ihr Geld gegossen, und solches mittelst Hammerschlägen bezeichneten; sie erzwangen dadurch eine rohe Nachahmung in Ansehung der Dicke; so wie allmählig das römische Reich in Verfall gerathen, so hat auch dieser die Abänderung des Münzwesens nach sich gezogen. Der morgenländischen Kaiser Gold und Silber wurde immer dünner und blechförmiger; das Kupfergepräge verlor eben die dicke Gestalt nach kurzer Fristung, und wurde dünne. *Pipinus*, *Karl der große*, und seine Nachfolger hatten schon keine so ungestalte, sondern dünne, und Blechmünzen in Uebung, und von diesen benachharten Deutschen erborgten unsere heydnische Slaven ihre Münznachahmung, mithin erhellet auch hieraus der Unterschied der in so entferntem Zeitalter angenommenen Münzübung. Daß also unsere Goldstücke keine andere, als alte deutsche Münzen der Markomannen seyn, welches die nachfolgenden Sätze beweisen werden.

a) *Annal. Hayek I. Th. 91 und folgendes Blatt.*

Zwey

Zweiter Satz.

Es ist wahrscheinlicher, daß es markomannische unter Marobod, Catalda, Jubilio geprägte, als Boiische Münzen seyn.

25. Wenn die Frage ist, welches aus zweien barbarischen Völkern Münzen geprägt; so steht die größere Wahrscheinlichkeit für jenes Volk, welches mächtiger, berühmter, und von anderen Völkern unabhängiger gewesen, besonders wenn es von Königen beherrscht ist worden, welche die Staatsverfassung der Römer wußten, nachzuahmen suchten, und mit Aufrihtung einer Monarchie schwanger giengen. Von Bojen wissen wir nichts, als daß sie in Böhmen gewohnet, sich eine Zeit wider die Cherusker in selbst erhalten a); letztlich aber vom Marobodo aus selbst vertrieben worden sind b).

26. Andere Begriffe müssen wir uns von Marobod, Catalda, und dem Reiche der Markomannen machen, wenn wir verschiedene Stellen des Strabo, Velejus Paterculus, und Tacitus in Erwägung ziehen.

Strabo L. 7. Geogr. saget uns: Marobod sey ein muthiger, und zu großen Unternehmungen von den Römern bestimmter Mann gewesen, der von Jugend auf in Rom erzogen, und bey Augustus in großen Gnaden gestanden war, mithin die römische Staatskunst ziemlich eingesehen, und erlernet hatte c).

Velejus Paterculus schildert ihn als einen Helden, der sich in Kopf gesetzt eine Monarchie in Deutschland aufzurichten. Marobod saget: Er wäre von adelichem Herkommen; er war stark, und wohl gebauet, hatte eine muthige Seele, und war mehr der Geburt, als dem Gemüthe nach ein Barbar d).

Er warf sich zum Monarchen der Markomannen auf.



auf. Er verstund die Kunst sich Unterthänigkeit, und knechtlichen Gehorsam zu verschaffen e).

Da er sich vorgenommen seine Herrschaft von den Römern unabhängig zu machen, so gieng sein erstes Bestreben dahin, damit er sein Reich und Volk, so weit als möglich von den römischen Staaten entfernete, und absönderte f). Er wagte den ersten Schritt; er verjagte die Vojen aus Böhmen g), und nahm seinen beständigen Sitz in der Hauptstadt Buberäum, oder Boviasmus h), welche unweit von dem heutigen Prag gelegen war. Von da, als dem Mittelpunkte, dehnete er sein Reich auf alle Seiten aus. Er bekriegte, bezwang, und unterwarf sich alle benachbarte Völker i). Die Lujos ein großes Volk, die Zumos, die Buttones, die Mugilonos, die Sibinos, und die Senonas k). Er gieng weiter. Nachdem er sich der nächsten Barbarn versichert, wendete er sein Augenmerk auf die innere Einrichtung des Landes. Sein trefflicher Verstand (saget Herrn Streffens Geschicht. Alt. Bewohn. 3. Deutsch. p. m. 132.) hatte ihm die Einrichtung des römischen Staats in seiner wahren Gestalt gezeigt. Sein Ehrgeiz aber erweckte in ihm die Begierde, die gefassten Grundsätze in seinem Reiche in Ausübung zu bringen. Er setzet alles auf den römischen Fuß, mit so gutem Erfolge, daß er in Kurzem auch den Römern fürchterlich wurde l). Er bestellte sich eine Leibwache, er hielt beständig bis 60000 Fußvölker, und 4000 Reiter auf den Weinen m).

Ist es wahrscheinlich, daß der Staatskluge Marobod dieses alles ohne Geld; und der von römischen Umgang sich entfernende Marobod ohne eigenes Geld habe bewirken wollen, oder können? Der eine Monarchie ohne Geld aufrichten wollte, wäre eben so übel daran, als jener, der einen lebendigen Leib ohne Lebensäfte haben wollte.

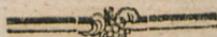
Ich weiß nicht, was ihn von Prägung einiger Münzen hätte abhalten sollen. Es fehlte ihm weder an Einsicht, noch an Vermögen. Er hatte den Nutzen, den die Römer, und andere Völker aus Prägung der Münzen zogen, sammt der Nothwendigkeit derselben im Staate eingesehen. Er hatte durch viele Jahre ansehnliche Schätze gesammelt, die in der königl. Burg verwahret wurden n).

Er hatte die Bojen, Senoner, Lujer, und andere mächtige Völker, überwunden, oder zinsbar gemacht o). Die deutschen Völker waren nicht so arm an Golde, wie manche sich einbilden; schon die alten Bojen trugen gemeiniglich goldene Ketten, wie Polyzbins im 2. B. bezeuget. Livius erzählt L. VI. decad. 4. daß Publ. Cornelius in dem Triumphe, welchen er wegen überwundenen Bojen hielt, 1470 goldene von Bojen eroberte Ketten sich vortragen ließ. Strabo versichert, daß die Luetier, zu welchen die Cimbrer (ein deutsches Volk) zusprachen, sehr reich am Golde waren p). Hermann (Arminius) das Oberhaupt der Cherusker, der dazumal mit Marobod in gutem Vernehmen stand, ließ einen Cherusker bis an die Wälle des römischen Lagers reiten, und ausrufen: Hermann wolle einem jeden der abzutreten Lust hätte, so lang der Feldzug dauern würde, täglich 100 Sestertien auszahlen q).

Es erzählt Velejus, Svetonius, Dion, daß, da die Deutschen unter der Anführung Hermanns den Varus sammt seinen Legionen geschlagen, die Ueberwinder das abgeschlagene Haupt des Varus dem Marobod, als wenn er das Oberhaupt aller Deutschen wäre, übersendet haben. Die Beute war groß. Varus (von dem Veles meldet, daß er keine Gelegenheit Geld zu machen versäumt) hatte sowohl in Syrien, wo er Statthalter war, als in Deutschland nach Zeugniß Tac. L. II. c. 15. namhafte Schätze erpres-

D

set.



fer. Diese Schätze kamen den Deutschen in die Hände. Nebst dem Varus blieben drey Legaten, viele Hauptleute, und adeliche Römer auf dem Platze, oder wurden über den Altären von den Deutschen geschlachtet. Es wird Marobod zweifelsohne einen nicht geringen Theil an der gemachten Beute, und römischen Spolii gehabt haben, da so gar Segest, der des Hermanns Anschläge dem Varus hinterbracht, und ver-rathen, auch nicht sonder Gewalt zur deutschen Parthey gezogen worden, einen guten Antheil hatte, wie wir aus Tacit. L. I. c. 57. schließen; so konnte es demnach dem Marobod am Golde nicht fehlen, aus welchem er konnte Münzen prägen lassen.

Eine gleiche Bewandniß hatte es mit Catalda, oder Catualda. Er war ein adelicher Jüngling aus dem Geschlechte der Gorchonen, welchen Drusus zu Rom seinen Absichten gemäß gebildet hatte. Er gieng endlich aus Anstiften des Drusus ins Böhmen, wo Marobods Ansehen, nach den Händeln mit Hermann, sehr gefallen war.

Er bestach die Edlen des Reichs; wickelte das Volk wider Marobod auf; überfiel ihn in seiner Residenzstadt Boviasinus; nahm selbe sammt der dabey gelegenen Burg und Schätzen des Marobods ein; wurde als König in Böhmen aufgenommen, und regierte, bis er von Jubילו verdrängt worden v). Catalda war lang genug in Rom gewesen, um einzusehen, was Nutzen man aus dem geprägten Gelde ziehen könne; er bekam die Schätze des Marobods; was ihn hindern konnte, dergleichen Münzen schlagen zu lassen, sehe ich nicht.

Die Charakteres selbst, welche *Βεργοϕεδωσ*, KATA, gelesen werden können, machen unsere Muthmaßung sehr wahrscheinlich. Allein wann, und von wem, und aus was für Ursache waren wohl diese Mün-

Münzen vergraben worden? das wissen wir nicht, wir können nur mutmaßen.

- a) Possidonius bey Strab. L. VII. Geogr. scribit Bajos prius Hercyniam habitasse silvam, & Cim-bros agmine facto hunc invasisse, a Bojisque ejectos.
- b) Tacitus de morib. Germ. juxta Hermondurbs Narisci, ac deinde Marcomanni, & Quadi agunt. Præcipua Marcomannorum gloria, atque ipsa etiam sedes virtute parta. &c.
- c) Is (Maroboduus) ex humiliori gradu majores ad res constitutus fuit, posteaquam e Roma egres-sus est; nam a juvenilibus Annis hic versaba-tur, ubi ab Augusto Cæsare magna beneficia comparavit. Reversus autem magnum adeptus est potentatum. *Strabo l. c.*
- d) Maroboduus genere nobilis, corpore prævalens, animo ferox natione majis, quam ratione barbarus. *Velef. Paterc. in hist. Marobod.*
- e) Non tumultuarium, neque fortuitum, neque mó-bilem, & ex voluntate parentum constantem inter suos occupavit principatum. *Velef. l. c.*
- f) Certum Imperium, vimque regiam complexus animo statuit, avocata procul a Romanis gente sua eo progredi, ubi cum propter potentiorum arma profugisset, sua faceret potentissima.
- g) Tacit. Strab. Velej. l. l. c. c.
- h) Strab. l. c. in quibus est Bubiemum (Boviasinum) Marobodui regia, item Ptolomæus.
- i) Occupatis, quos diximus locis, finitimos, aut bel-lo domuit, aut conditionibus juris sui fecit. *Velej. Paterc. l. c.*
- k) Reversus (Roma) magnum adeptus est potentatum, & præter eos, quos antea dixi populos Lajos etiam vendicavit, gentem sane permagnam, & Rumos, & Buttones, & Mugilones, & Sibi-nos, & ipsorum Svevorum Nationem amplif-simam Lenonas. *Strab. L. VII. Geogr.*
- l) Imperium (saget Paterc.) ad Romanæ disciplinae formam redactum, brevi in emihens, & nostro quoque Imperio metuendum perduxit fasti-gium.

- m) Velej. *ibidem.*
 n) Illic (in castello juxta regiam Marobodui sito) Veteres Svevorum prædæ, spricht Tacit.
 o) Strab. *supr. cit.*
 p) Strab. L. VII. Adierunt Cimbrii Luctios viros multo auro locupletes.
 q) Tacit. L. II. c. 11. — 14.
 r) Tacit. L. II. c. 62. Erat inter Gothones nobilis juvenis nomine Catualda profugus olim vi Marobodui, & tum dubiis ejus rebus ultionem ausus. Is valida manu fines Marcomannorum ingreditur corruptisque primoribus irrumpit regiam, castellumque juxta situm: Veteres illic Svevorum prædæ, & nostris e Provinciis Lixæ, ac negotiatores reperti, quos jus Commercii, deinde cupido augendi pecuniam suis a sedibus hostilem in agrum transtulit.

Zusatz.

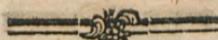
Aus der Geschichte ist bekannt, daß Böhmen besondere Abwechslungen der Völkerchaften erlitten. Durch die bekannte Wanderung der Bojen aus dem celtischen, oder deutschen Gallien unter Anführung *Sigovesi* (Siegweises) eines *Neven Ambiguti*, der Celten Königes, um das Jahr der Welt 3400. 600 Jahre vor Christi Geburt zur Regierungszeit des römischen Königes *Servii Tulii*, den bisherigen Namen erhalten; daß diese Bojen eine geraume Zeit im Lande geherrschet, auch dieses gegen den Einfall der vorbeziehenden Cimbrier, und Teutoner im Jahre der Welt 3887 in dem Hercynischen Walde tapfer vertheidiget, einige Pflanzstädte in andere Weltgegenden abgesetzt, sich zuweilen in auswärtige Handel eingemenget, endlich aber den Markomannen weichen müssen.

Von allen übrigen Handlungen derselben wissen wir nichts, um so minder aber steht zu vermuthen, daß dieses raube und ungefitete Volk sich einer Schrift, und

und eigener Münzen bedienen können, weil selbst den Römern vor dem berühmten Einfall der Cimbrer und Teutoner in die römische Ländereyen von den Deutschen wenig, oder gar nichts bekannt war, und endlich fast schon um die Zeit, da mit der Schlacht bey Actium der römischen Republik ein Ende gemacht worden, die den Römern benachbarte Deutsche den Witz zu schärfen, und ihren so gefährlichen Nachbarn die Staatsverfassung abzuborgen, und nachzuahmen angefangen. Unsere Bojen waren zu dieser Zeit zu viel den Römern entfernt, und auch zu bald nach solcher Anhandnehmung dem Reiche abgeworfen, daß daher unmöglich ein gleiches denenselben passen können.

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit den Markomannen (*Marcomannis*). Sie waren der Römer nächste Nachbarn, durch Verkehrungen, und Krieg an sie gewöhnet; vom *Julio Casare* unter Anführung ihres Königes *Arivisti*, in dem sequaner Gebiete bekriegt, und im Jahre U. C. 694. 58 Jahre vor Christi Geburt geschlagen.

Ihr Fürst Mehrboth (*Marobodus*) brachte die meiste Zeit seiner Jugend an des Kaisers Hofe zu. Er hatte ein großes Herz; er lernte die Staatsverfassung der Römer; die Ehrbegierde reizte ihn, die in Rom entdeckten guten Eigenschaften seinen Landesleuten mitzutheilen, und solche zu bilden; er sah ein, daß er in der Nähe der römischen Provinzen sein großes Absehen nicht ausführen könne; das Unglück der Sycambarn, der Markomannen Nachbarn, welche von *Drauso Germanico* im Jahre U. C. 743 bekriegt, von *Tiberio* aber im Jahre 746. 6 Jahre vor Christi Geburt, bezwungen worden, beförderte seine Unternehmungen; er erhebt sich mit den stärksten, und tapfersten seiner Landesleute von der Römer Begränzung, zieht andere Deutsche an sich, rückt in das innere



Deutschland, bis in der Bojen Land; verjagt *a*), oder wirft vielmehr die Bojen dem Reiche, und Beherrschung ab *b*); besetzt das Land mit seinen Markomannen, das so gestalten unter ihnen der Name der Bojen erlöschten, und ein neues Reich der Markomannen aufgegangen.

Die ungebundene Gewalt, deren sich *Mehrboth* wider der Deutschen Gewohnheit anmaßte, setzte ihn in Stand seine Kräfte desto füglicher zu gebrauchen *c*). Er unterwarf sich verschiedene Völker; machte sich andere durch Bindnisse so eigen, das sie als seine Unterthanen ansehen konnte. Seine Hoheit und Ansehen wuchs täglich höher, das solche schon im Jahre Christi 9 oder 10, als Hermann (*Arminius*) dem römischen Landpfleger *Quintilius Varus*, sammt drey Legionen in dem heutigen Paderbornischen aufgerieben, und vernichtet, den höchsten Gipfel erreicht. Diese Hoheit, und erreichte Gröfse machte ihn durchaus, und besonders bey Rom fürchterlich. *Marobodum tanquam in omnes semper venturum, ab omnibus timeri d*). Solches gesteht auch *Tiber* in seiner kläglichlichen Auslassung gegen die *Quiriten*: *Non Philippum Atheniensibus, non Pyrrum, aut Antiochum populo Romano perinde, ac Marobudum timendos esse e*).

Mehrboth hatte demnach in der deutschen Geschichte eine besondere Stelle erhalten; seine Unternehmungen, erreichte Gröfse, und sein Fall machen ihn gleich merkwürdig. Ein eifriges Verlangen sich auszubreiten, und sich aller Orten fürchterlich zu machen, erregte am meisten die Aufmerksamkeit, und Eifersucht der Römer, und beförderte, mittelst heimlichen Anzettlungen *Tibers* seinen Fall. Römische Kunstgriffe brachten es dahin, das *Mehrboth* mit Hermann im Jahre Christi 19 zerfiel, die Waffen ergriff, ein nachtheiliges Treffen wagte, und endlich nach Uebertretung seiner meisten Truppen; auf *Hermanns* Seite selbst

selbst bey Rom Hülfe suchen mußte. Schon war *Mehrboth* den Römern nicht mehr fürchterlich, da er die Blöße entdeckt, und allzu kund wurde, daß ihm Deutschland, als einen Verräther anfaß. *Tiber* vermittelte die Händel beyder deutschen Fürsten durch seinen Sohn *Drusum*; bahnte dagegen heimliche Anschläge, *Mehrbothen* durch *Catuald* (Gotwald) einem edlen Gothen mit List und Verrätherey aus dem Reiche zu verdrängen. So plötzlich zerfiel das Ansehen des sonstigen großen *Mehrboth's*, daß er endlich aus Gnade der Römer, gleichsam im Elende (ohne daß ihm Rom zu besuchen gestattet wurde) zu Ravenna sein Leben nach achtzehn Jahren beschließen mußte.

Aus diesem ganzen Zusammenhange sehe ich nicht, wie ein so großer Mann, dem eine vollständige Kenntniß in die römische Verfassung offen stand, und der gewiß das Nothwendige nicht verabsäumet, sondern sich zu seinen Ausführungen wohl bedächtig vorbereitet, alles dieses ohne Geld bewirken, ein neues Reich aufrichten, und sich in selbem ohne eigenem Gelde befestigen können. Die Entlehnung und Gebrauch des römischen Gepräges zu so wichtigen und ausgedehnten Unternehmungen wäre zu sehr beschränket, dem Ansehen *C. Taciti* zu gefallen eine Ausflucht zu wagen.

Unsere Markomannen unter *Mehrboth*, und seinen Nachfolgern müssen nicht so arm, und in Erkenntniß des zur Staatserhaltung nöthigen eigenen Gepräges ungeschickt angesehen werden; *Aurum, & argentum in pretio habent f)*, sagt *Tacitus* von den Deutschen, und gesteht selbst, daß er ihr Inneres nicht einsehe, und auch nicht wissen könne, ob Deutschland mit Gold- und Silberadern begabet sey. *Quis enim scrutatus est.*

Ist es bey *Tacito* noch ein Zweifel von Deutschlands Gold- und Silberadern: warum wird also die-



Se Stelle selbst auf das geprägte Gold und Silber von den Gelehrten ausgedehnet? Giebt sich *Tacitus* in einer andern Gelegenheit nicht selbst bloß, wie wenig auf seine Bestimmungen zu bauen? da er faget: *Curtius Rufus* habe in *Agro Matiaco* (in heutigen Hessen) eine Höhle zustopfen lassen, in welcher die Deutschen Silberadern aufgesuchet. Und falls auch unsere Deutschen Anfangs kein eigenes Gepräge gehabt hätten, sich *ob usum Commerciorum*, mit Römischen zu behelfen gedungen gesehen, so waren sie doch sehr bescheiden alles römische Geld ohne Unterschied gangbar anzunehmen; sie wählten nur gewisse Gattungen: *Formasque quasdam nostræ pecuniæ agnoscunt, & eligunt g*), in den *Serratis* und *Bigatis*, oder angefeilten, und zweyspännigen Münzen aus gegründetem Absehen.

Die arglistigen Römer sahen unsere Deutsche als Barbaren, und ein rohes Volk an, das im Handel und Wandel leicht zu hintergehen; sie versuchten es durch Aufhaltung der gefütterten römischen Stücke so lang, bis der wiederholte Betrug die Deutschen aufmerksam machte, und sie in die Nothwendigkeit versetzte, auf eigenes Gepräge fürzudenken. Sie zohen also diese *Serratos* und *Bigatos* bloß zur Steuerung des Unterschleifs anderem römischen Gelde vor, und gestatteten derer Umlauf neben dem einheimischen Gepräge im Lande, auf eben die Art, wie itzo im Staate nicht alles Geld der Nachbarn, sondern nur gewisse Ausmessungen angenommen werden.

Endlich redet auch *Tacitus* nicht von den Deutschen überhaupt, sondern nur jenen, die den Römern zu weit entfernt sind, daß sie sich nach altem Gebrauche mit Umsetzung der Waaren behelfen; *interiores - - - permutatione mercium utuntur*.

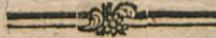
Der gelehrte Verfasser der böhmischen Münzbeschreibung *h*), ist mit anderen durch diesen *Tacitum* *i*)
ver-

verleitet worden, unsere Goldstücke glatterdings den Deutschen abzusprechen, und sie einem Volke zu zueignen, das mit den Römern gar keine Gemeinschaft gepflogen.

Die angeführte Stelle dieses römischen Geschichtschreibers wird wohl nicht auf die Schatzkammer eines deutschen Fürsten, oder sonstigen grossen Herrn, sondern nur auf den gemeinen im Handel und Wandel stehenden Haufen, welcher zur Bequemlichkeit seines Gewerbes Scheidmünzen bedarf, abzielen; *quia numerus argenteorum facilius usui est promiscua, & vilia mercantibus h*). Und mit dem behebet sich das ganze Räthsel, warum die Deutschen dem Golde, die Silbermünzen vorgezogen. Dieser, oder ein gleichverhaltender Vorzug herrschet noch heut unter dem gemeinen Haufen unserer täglichen Gebährungen, ohne dießfalls nöthig zu haben, den Werth des Goldes zu verachten, und uns zu einem gleichmässigen Schluß zu verwenden.

Der Geschmack unserer Markomannen war noch nicht so bearbeitet, als der durch lange Uebung geschärfte Römische; von daher können wir auch nicht die Aehnlichkeit des Gepräges von selbst fodern; es dienet aber zum genugsamen Beweise, das sie dergestalt in der Dicke nachahmen wollen, ungeachtet es nicht ausgemacht ist, das sie den Römern in allem nachahmen sollen, und nicht viel mehr dem eigenen Absehen und Ermessen nachhängen können.

Nähere Beytretung dem römischen Gepräge brauchte bessere Begriffe, und einen erweiterten Zeitraum, und diese finden wir schon in einem nicht allzu grossen Abstand in den deutschen Silbermünzen, welche gleichfalls auf der Herrschaft Pürglitz, dann hin und her im Lande gefunden werden *l*). Diese zeigen schon einen schärfern Geschmack, und Einsicht in dem Stempelschnitt, dann der Prägung selbst; sie



überzeugen aus einer wirksamern Erholung von den Römern, die in den Goldstücken noch nicht verlangt werden konnte.

Die vielen den Römern abgenommenen Beuten, römische Landesleute unter den Markomannen *m)*, waren meines Erachtens hinreichend unseren Deutschen den Geschmack beyzubringen, und diese Folge zu bewirken.

Aus Gegenhaltung unserer Goldstücke mit den erwähnten Silbermünzen, bewähret sich sattfam, daß die Goldstücke annoch gegossen, und roh gehammert, dagegen die Silbermünzen schon förmlich geprägt sind. Aus diesem folget abermal, daß sie nicht in Gleichzeitigkeit zu vermengen, oder einem Münzfürsten zu zueignen seyn.

Sie können aber eben nicht zu weit von erstern entfernt seyn, weil beyde in einer Gegend verstreuter gefunden worden.

Dieses bezeuget abermal, daß solche von einem in Böhmen herrschenden Volke *n)* herrühren, zu verschiedenen Zeitpunkten dahin gebracht, vergraben und zerstreuet worden. Ihre Randbezeichnung enthält ebenmäsig Runenzüge, ob sie schon durch die deutliche Bildesvorstellung näher ihrer Bestimmung beytreten. Ihre Ankunft wird also nicht mehr zweifelhaft, daß sie eines deutschen Fürsten Münzen sind, der in Böhmen geherrschet hat.

Wir haben die Unternehmungen, und das Schicksal *Marobudi* (Mehrboths) zur Beywirkung unsers Satzes geschildert, und aus diesem die Wahrscheinlichkeit des unter seiner Beherrschung üblichen eigenen Gepräges angeführet; die Sache benöthiget eine Ausführung, wozu auch dessen Nachfolger *Catuald* in der Kürze angeführet werden muß.

Catualda, *Catalda*, oder *Cataulda* (wenn ihn die Römer recht aussprachen, und selbiger Name in dem
äch-

tichten Verstande an uns gediehen) ein Edler unter den Gothonen, (welche von einigen Gelehrten von den Gothen unterschieden, gemeinlich aber für ein einziges Volk gehalten werden) war ebenfalls, nachdem er von *Mehrboth* aus dessen Besitzungen vertrieben wurde, zu Rom, und erlernte gleichergestalten daselbst die römische Verfassung, unter der Leitung des *Tibers*, und des *Drusus*. Er sah *Mehrboth's* Ansehen nach den Händeln mit *Hermann* gewaltig geschmältert; die Rache wachte in ihm auf, und die Römer unterließen nicht seine heimliche Absichten anzufeuern, und zu unterhalten. Er fiel im Jahre Christi 20. mit einer ansehnlichen Macht in das Land der Markomannen; die Verrätherey begleitete ihn; verschiedene Große von *Mehrboth's* Hofe waren heimlich auf seiner Seite, und *Catuald* eroberte mit ihrer Beyhülfe die Residenz des Königs *Boviafnum*, oder *Marobudum*, bemächtigte sich aller Schätze, die *Mehrboth* in so vielen Jahren, und von der Beute so vieler Völker gesammelt hatte.

Eben entweder seine strenge Regierung, oder die den Deutschen verdächtig geschienene Vertraulichkeit mit *Druso*, verstattete ihm keinen langen Genuss, und war Ursache, daß er bald wieder von den Hermundurur Herzog *Jubilio*, oder *Vibilio* verjagt wurde, und gleichfalls bey Rom vergebliche Hülfe ansuchen mußte.

Die Ueberkommung *Mehrboth's* so ansehnlicher Schätze, und die in Rom aufgenommene Bildung wird wohl auch mit einer wirksamen Ausübung begleitet gewesen seyn. Wie konnte aber eine gleichmäßige Anfinnung der Monarchie ohne Gepräge zur Befestigung angetragen werden? Ich finde nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, wie diese beyde Fürsten in ihren Ausübungen ohne Wirkung eigenes Gepräges dahin hätten gelangen können. Alle Einwür-
fe



fe sind zu wenig zureichend, aus dem Beyspiele dieser beyden Fürsten unseren Deutschen solche abzusprechen. Auch die zur Entscheidung angeführte Stelle *Procops o)* bey dem gelehrten Verfasser der böhmisch. Münzbeschreibung bestimmet nichts, und steht vielmehr für das Gegentheil; sie saget, die Römer hätten im Handel mit fremden Völkern, *keine andere*, als mit römischen Gepräge bezeichnete Münzen angenommen. Haben also die Römer die Auswahl gehabt, diese oder jene, folglich keine andere, als römische Münzen anzunehmen; so ist es nur allzu klar, das zur Auswahl mehr Gegenstände vorliegen müssen; und ich glaube, das das gebrauchte Wort *keine andere* entscheidend genug sey nebengängige Münzen zu bestimmen. Man liest nirgends, das die Römer jemalen der Griechen Münzen verabscheuet, und ist auch klar genug, das die Deutschen mit selbigen wegen der Entfernung wenig, oder gar keine Verkehrung gehabt; ja, da es schon damals um die Griechen gethan, und Griechenland eine römische Provinz war; so steht dann billig der Satz für der Deutschen Prägung, die die Römer im Handel verabschieen; so muß daher die Stelle *Procops p)* auf die deutschen Fürsten, das sie mit eigener Bezeichnung oder Bildung ihr Geld ausgemünzet, verstanden werden.

Das endlich die zur Erzwingung des Gegentheils, und Absprechung der eigenen Münzen den Deutschen, anführende Stellen *C. Taciti* kein mosaischer Satz sey, und die Deutschen wirklich eigenes Geld gehabt; dürfte aus der Folge zur Entscheidung dienen. *Ammianus Marcellinus *)* saget: *Magno usui getis in Thracia fuerunt, sequendarum aurivenarum periti* ---- ohne Zweifel nicht wegen blossen Glanz des Goldes; und *Strabo **)* berichtet von den Albanen, das sie Geld ihren Todten mit in das Grab gegeben:

Al-

Albani pecunias cum defunctis sepeliunt. Diodor aus Sicilien ſaget von den Celtibern, daß ſie Wein von Kaufleuten gekauft hätten: *Celtiberi vinum a mercatoribus, qui ad illos proficiſcuntur, emunt.* Ich höre über dieſe, und noch andere Stellen, die ich anführen könnte, den Einwurf: daß alles dieſes mit römiſchem Gelde geſchehen können; aber iſt man von den Sachſen nicht verſichert, daß ſie mit Anfang des dritten Jahrhunderts ſchon einen Löwen auf ihren Münzen geprägt †), wie *Methodius*, der um die Mitte dieſes Jahrhunderts gelebet, verſichert? Wer beweiset, daß ſie nicht eher Münzen ausgeprägt, und erſt damals, da *Methodius* gelebet, den Anfang damit machen ſollen?

Andreas Angelus Strutinontanus berichtet, in dem von ihm im Jahre 1588 zuſammen geſchriebenen *Chronico Futrebocensi*, daß ihm eine gar uralte, unter den *monumentis* des marchiſchen Cisterciener Kloſters Lehnin gefundene Schrift, zu Handen kommen, von welcher er folgendes in Abſicht des erprobenden Alters der Stadt Jütterbock beybringt: *Oppidum vetus Brennobyrgum, nec non adjacentia, & finitima loca, ad ortum vergentia, usque ad Futrebogam a Senonum ducum tempeſtate, & ante Chriſti natalem, in flore ſtetiffe, omnes fide digni Hiſtoriographi conſtanter autumant, quod etiam (man merke es wohl) ex Numismatis, & inſigniis plane liquet. &c.* Ich ſchlieſe daraus: daß, wenn das Lehniniſche Monument aus Münzen und Zeichen, oder Schilderungen das Alter der Stadt Brandenburg, Jutterbog, und anderer in der heutigen Mark gelegenen Ortſchaften ohne Zweifel von der Zeit der Senonen, mithin vor Chriſti Geburt herholen will, auch zur Zeit der Aufſetzung dieſer gar uralten Schrift annoch Münzen vorhanden, und dieſe mit aller Verläßigkeit alte deutſche geweſen ſeyn müſſen, aus denen der Verfaſſer des unumſtößigen Urſprungs der

Se-



Senoner Städte *plane liquet* sich überzeugen können. Und was ist zur historischen Bestimmung verlässiger, als Münzen; nur diese ersetzen die Gebrechen, geben das wahre Licht, und vertreiben die Dunkelheit der Sache.

Das Journal des *Scavans* q) saget: *Qui porte la lumiere dans toutes les autres & sans quoi l'histoire man-
queroit de son principal appui.* — Ein gelehrter *Luchius* nennet die Münzen: *Certa minimeque dubia rerum gestarum Documenta*; und *Harduinus* r) drücket sich fol-
gends aus: *Adjicimus subinde veteres nummos, quorum te-
stimonio afferri humanum certius nullum potest.* Unzäh-
lige Schriftsteller könnten angeführt werden, die bloß aus Zeugniß der Münzen ihr Gebäude mit Stand-
haftigkeit auführen mögen.

Dafs es endlich nicht nur möglich, sondern ver-
lässig sey, dafs die Mönche in dem berühmten Klo-
ster Lehnin, gleich allen übrigen, und zu allen Zei-
ten Schätze gesammelt, alles den weltlichen Händen
zu benehmen, und in ihre Dachslöcher zu vergraben
getrachtet, besonders aber die Bildungen, und Mün-
zen, die aus dem Heydenthum hergerühret, unter der
Wendung der Schädlichkeit für die Religion, der Welt
Augen entrissen; hievon finden wir die Grundlage in
den innerlichen Kriegen, und die Zerstörung dersel-
ben meist – und vornehmsten Klöster; mithin steht
die Wahrscheinlichkeit für diese Anführung, dafs zur
Aufsetzungszeit des Monuments mehrere Münzen der
alten Deutschen vorhanden gewesen, die aber durch
manche Wege, besonders durch den Tiegel (weil sie
durchgängig aufser Achtung gesetzt waren) verwan-
delt worden.

Nicht weniger zeigt sich hierinnen eine Spur
wider *Tacitum*, dafs die inneren Senonen nicht ganz
mit Umsetzung der Waaren gepaaret. Und wer wan-
gen diese Senones von denen hier die Rede ist? Sie

wa-

waren *Mehrbolhs* Unterthanen *s)*, & *ipforum Suevorum Nationem amplissimam Senonas*. Stehet demnach die Vermuthung für ein Volk: um wie viel mehr muß solche für den Fürsten den Ausschlag geben, der solches unumschränkt beherrschet, und dessen Klugheit dieses gebildet.

Nicht weniger muß Herr Obermayer in der Nachricht von bayerischen Münzen *r)* überwiegende Gründe gefunden haben, die A. 1751 den 22. Junii zu Gagers in einem kupfernen Gefäße gefundene Goldklumpen (der gemeinen Benennung nach Regenbogenschüsferln), welche der Podmokler Gattung und Art sind, als alt-deutsche Münzen zu bestimmen, und also den Deutschen das eigene Gepräge einzugestehen.

Noch ehe bevor ich der Ausführung mich nähere, die auf unsere Gold- und Silbermünzen gerichtet habe, werden einige Erinnerungen, und zwar in so weit es die Bezeichnung der Silbermünzen betrifft, nöthig seyn. Der theils gehelmte, theils bloße Kopf ist sonder allen Zweifel des Münzfürsten Bildniß, und eine Nachahmung der Römermünzen.

Das Ross oder Pferd ist auf Punischen Münzen das Vorbild von *Carthago* (weil vermög Ausspruch des Orakels an dem Orte, wo ein Pferdeskopf ausgegraben werden würde, eine Stadt erbauet werden solle) und also das Wappen der Republik.

Weydende Pferde auf römisch- und griechischen Medaillen bedeuten den Frieden, die Freyheit, auch ein Land guter Viehweyden, springende Pferde, Spanien, bisweilen Siege, und Vortheile aus öffentlichen Spielen, zuweilen *Alexanders Bucephal*, oder das Loosungszeichen der macedonischen Könige *u)*.

Der Hunnenkönig *Attila* bediente sich auf seinen Münzen eines Pferdes *w)*, und so mehr andere.

Aber



Aber alle diese Deutungen sind nicht unseren Münzen angemessen, weder diese unter die Punische, Spanische, Macedonische, Römische oder Hunnische, u. s. w. zu versetzen; denn auch unsere Deutsche bedienten sich eines Pferdes zum Zeichen, und hielten dieses in großen Ehren. Es wurde oft dem Brandgerüste aufgelegt, mit dessen verstorbenen Herrn eingäschert: *Sua cuique Arma, quorundam igni & equus adjicitur*; *) der Heiligung würdig geachtet, und der Asche vereinbart; wie uns noch heut zu Tage ein stetes Ueberbleibsel derley Todtengeranges in dem Trauerpferde hervor leuchtet. Eine der größten Verehrungen, und Heiligung erwiesen die Deutschen dem Pferde bey Weisagungen; davon uns Tacitus x) Zeugenschaft giebt: *Proprium gentis equorum quoque presagia, ac monitus experiri*. Bey den Rugianen †) ward ein weißes Ross beständig genähret, und heilig gehalten; dieses dürften nur die Priester weyden und besteigen; überhaupt aber war bey den Deutschen keinen Vorbedeutungen mehr nachgegangen, und mehr Glauben, nicht nur von dem gemeinen Volke, sondern so gar den Vorstehern beygelegt, als dem Wiehern und Brausen eines so gestaltig heiligen Rosses. Und Pausanias saget von den Sarmaten *): *Apud Sarmatas multos equos unusquisque nutrit. Iis utuntur non solum ad bellum, sed etiam eos mactant Diis indigentibus*. Ja, es war derer Fleisch und Milch die beste Speise der Deutschen †).

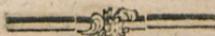
Zum Wappenschild bedienten sich die Sachsen vor Christi Geburt eines springenden Pferdes y), welches nachmal mit der Taufe Wittekinds von Karl dem großen mit weißer Farbe angethan worden z). Und dieses ist das Pferd, welches bis auf Heinrich, den Löwen, in die Zeit seiner Achtserklärung und Landesverlustigung, zum Schilde beybehalten, nachmal aber in der Fortpflanzung der Herzoge von Braunschweig von selbst bis nun zum Wappen erhalten worden.

Es

Es ist noch nicht ausgemacht, wer eigentlich *Catualda* gewesen, und ob dieser ihm beygelegte Name wohl eingenommen, und in ächter Aussprache oder Deutung von den Römern übertragen worden, und ob er nicht viel mehr *Atta* (welches so viel als Goth, oder Vater ist (*Festus*) ein Ehrenwort der Jungen gegen die Alten) heißen soll. Ob es sein Geschlechts- (ein Edler aus den Gothonen, saget *Tacitus*) oder Nationalname sey, und in wie weit die Gothonen von den Gothen bey dieser Gelegenheit sich unterscheiden, oder einerley ausdeuten; zumalen in den gegen Mitternacht gelegenen Ländern der Deutschen, der Nationalname der Gothen und Teuten nächst benachbart gewesen. Sehr leicht kann es seyn, daß die Völker, die unter Anführung *Catualda* die Markomanen *Mehrboth*s überwältiget, verschiedene aufgebotene Deutsche, und bloß ihr Anführer des Geschlechts der Gothonen gewesen, oder ihm der Name *Atta*, als ihr Vater, der oft vergöttet worden, (*Gothi jam proceres suos, quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed Semi-Deos, id est Anses vocavere* **) beygelegt; endlich durch Verstümmelung, und üblen Verstand der Römer zu einem Gothen oder Gothonen ausgeartet. Konnte dann dieser *Catuald*, oder sein Vorfahrer *Mehrboth* sich nicht auch eines Pferdes zum Zeichen bedienen haben? Beyde waren Deutsche. Die Deutschen bedienten sich der Runen. Sowohl auf den goldenen, als silbernen Münzen sind Runen, und dessentwegen sind sie auch keine punische, hunnische, macedonische, &c. sondern deutsche Münzen, und den Stücken ähnlich, die Herr *Pfeiffer* zu Regensburg *aa*) den Gothen zueignet. Selbst der gelehrte *P. Adauet* in der böhm. Münzbeschreibung *bb*) bestimmt nicht ganz (*Fig. III.*) vorgestellte Bildung als einen Löwen; er muß auch mit vorurtheiliger Einbildung für diesen angesehen werden: und warum sollte diese Figur

☉

nicht



nicht eben auch ein ungestaltetes Pferd in der Verhältniß sonstiger der Rohe der Münze angemessenen Umständen vorbilden.

Die bisherigen Erläuterungen haben fattsam erwiesen, daß den deutschen Fürsten die Münzung niemals entbehrlich seyn können, sondern daß diejenige, welche mit Aufrichtung einer Monarchie schwanger gegangen, und ihre weite Absichten in Ausübung gesetzt, unumgänglich mit derselben begleitet seyn müssen. Nun zeigen eben diese Gründe, daß für keinen in Böhmen geherrschten Fürsten mehr Wahrscheinlichkeit einstimme, als für *Mehrboth* und *Catuald*. Ich will keine Theilung selbst der Münzen machen, sondern nur bezeuget haben, daß beyde sowohl Gold- als Silbermünzen in einem gemessenen Zeitabstand hieher gehören. Die Gründe, die mich hierzu verleiten, sind bereits in dieser Schrift eingeschaltet, und die mir zu Gesichte gekommenen Silbermünzen zeichnen sich in der (Fig. XII. &c.) aus.

- a) *Tacit. de mor. Germ. cap. 42.*
- b) *Velfer. L. II. rerum Boicar.*
- c) *Vellej. Patercul. L. II. c. 108. Tacit. Annal. L. II. &c.*
- d) *Vellej. Paterc. hist. Rom. L. I.*
- e) *Tacit. de mor. Germ.*
- f) *Tacit. c. 5.*
- g) *Ibidem.*
- h) *I. Band, Seite 79.*
- i) *Tacit. de mor. Germ. c. 5.*
- k) *Ibidem.*
- l) *Böhm. Münzbefchr. P. Adaußti im II. Bande, S. 24.*
- m) *Tacit. L. II. c. 62.*
- n) *Böhm. Münzbefchr. P. Adaußti II. Band, Seite 24.*
- o) *I. Band, Seite 80.*
- p) *Procop. L. III. de bello Gorb. c. 33.*
- *) *L. XXXI. cap. 6. pag. 630. cum uoris Henrici, & Hadri- Valesü.*
- ***) *Sirabo L. XI.*
- †) *Confalex. ab Alex. IV, 15.*

q) *Tom.*

- q) Tom. XXXVIII. pag. 12.
 r) In chronol. vet. test.
 s) Strabo L. VII. Geogr.
 t) Im Vorbericht, Seite 31.
 u) la Science des medailles.
 w) Med. barb. pag. 542. Patin. ind. pag. 35.
 *) Tacit. germ. cap. 27.
 x) De mor. Germ.
 †) Sax. L. XIV. hist. Dan. & Alb. Cranz. L. V. in Vand.
 *) Attic. Cap. XXI. p. 20.
 †) Nim. L. XVIII. Cap. II. Strabo VII. Marb. Epig. L. I, 3. Dyon. Periegatus. 744. Hieronym. adversus Jovian. L. II. p. 53. &c.
 y) Sigmund von Birken in der sächsischen Kronik.
 z) Ibidem.
 **) Jornand. Gotb. XIII. p. 629.
 au) Car. num. antiq. pag. 52. & 53. n. 232. 236. & 242.
 bb) I. Band, Seite 235. & 236.

Dritter Satz.

Ich muthe, daß diese Münzen von Markomannen, zu Zeiten der bürgerlichen Kriege sind vergraben worden.

27. Es schreibt Tacit. L. II. Annal. 62. daß da Marobod von Carualda, und Carualda selbst von Jubilio aus Böhmen verjaget worden, sowohl mit Marobod, als mit Carualda viele von ihren Anhängern, und Klienten aus Böhmen in das römische Gebiet, wo sie wider die Vorderen Hülfen sucheten, gezogen. Die Anzahl der Emigranten muß beträchtlich gewesen seyn; weil, wie Tacitus meldet, die Römer sich fürchteten selbe in Italien, wo sie Zänkeren anzetteln konnten, zu behalten; und weil die Römer ihnen

ihnen den ganzen Strich Landes, der zwischen dem Marus und Cusus lag, eingeräumt a). Es ist sehr glaubwürdig, daß die Vornehmsten der Flüchtlinge sehr reich waren. Unter Marobod waren die Markomannen in Böhmen die dominante Nation unter den Deutschen. Sie hatten alle benachbarte Provinzen unter Anführung des Marobods bezwungen, und sind mit Streifereyen bis an Rhein gekommen b). Die Deutschen hatten unter Anführung des Hermanns (Arminius) den Varus sammt seinen Legionen geschlagen, wie wir theils aus Paterculo, theils aus dem Tacitus ersehen.

Es ist unglaublich, daß unter den Haufen, die den Varum umgezengt hatten, nicht Marobods Unterthanen gewesen; wenn es wahr ist, daß Marobod Hermann angestiftet, sich an die Spitze der Cherusser zu stellen, und selbige wider den Varus anzuführen; wie Herr Barcc in der Geschicht. Deutschl. I. Th. pag. 130. erzählt.

Die Anhänger des Catualda hatten nebst dem noch ansehnliche Summen von Catualda, der sie bestochen, erhalten c). Die Flüchtlinge vermeynten, ihre Entfernung aus Böhmen wurde nicht ewig seyn. Sie wußten die gute Verständniß, die zwischen ihren Häuptern, und den Römern obwaltete.

Sie hofften, der brave Marobod, oder Catualda würde von den Römern unterstützt an der Spitze eines ansehnlichen Kriegsheers bald in sein Reich zurück kehren. Konnte sie das nicht verleiten ihre Schätze, besonders jene, die in anderen Ländern nicht gangbar waren, unterdessen zu vergraben.

Es ist nicht nöthig, daß wir in Krziwoklad, oder Podmokle das alte Bubiemum suchen. Es ist genug, wenn wir in selben eines reichen Markomannes Wohnsiß mutchmassen. Was mich ferner zu urtheilen bewegen: daß dieser Schatz von Markomannen, und nicht
von

von Slaven müsse verscharrt worden seyn, ist, daß man bey selbigen goldene Armillen, fast eben so, wie sie die Römer zu tragen pflegten, gefunden habe. Wir wissen, daß die Markomannen mit den Römern Krieg geführt. Marobod rühmte sich bey Tacitus in der Anrede, die er vor der Schlacht mit Hermann an seine Soldaten gehalten, daß er sich 12 Legionen der Römer, die ihm über den Hals geschickt d), entgegen gestellt, und einen nützlichen, und den Deutschen glorreichen Frieden den Römern abgewonnen habe. Sie haben unter der Anführung des Hermanns (denn politische Ursachen verhinderten damals den Marobod sich nicht an die Spitze des deutschen Kriegsheers, so wider die Römer zog, zu stellen) e), den Varns überwunden. Unter den Spoliis befanden sich Armillen; denn die römischen Soldaten trugen sie. Wenn wir nun annehmen, daß dieser Schatz von den Markomannen eingegraben worden, können wir leicht errathen, wie die römischen Armillen ins Böhmen gekommen. Im Gegentheile wissen wir, daß die böhmischen Slaven nichts mit den Römern zu thun gehabt: wie kamen denn die römischen Armillen in ihre Hände?

Wollte man keine römische Armille an unserem Ding erkennen, so wäre es doch wahrscheinlicher, daß er eine markomannische, als daß es eine slavische Armille sey; daß die Deutschen Armillen getragen, kann man nicht so wohl aus dem du Fresne (denn die Stellen sind zweydeutig) als aus Thom. Bartholini de Armillis veterum praesertim Danorum schediasmate Amstel. 1676. lesen. Ich bitte mir einen einzigen Schrifsteller zu nehmen, der bezeuge, die Slaven hätten goldene Armillen gehabt.

Ueber das ist mir die kupferne Handhabe des Kessels, in welchem diese Münzen gefunden worden, für unsere slavische Heyden zu künstlich. Was? unsere rohe Slaven, bey welchen man kaum das unent-



beheliche in Künsten finden kann, waren so fein, daß es ihnen einfallen könnte an die Handhaben ihrer Feldkessel Schlangen = oder wenn sie wollen, Vögelköpfe einzuschneiden; nein, diese Handhabe zeigt mir keinen alten slavischen Kupferschmied.

Wiederum: die Köpfe in Handhaben sind fast förmlicher, als die Figuren in den Goldmünzen. Soll die Handhabe, und der Stempel im nämlichen Lande, zur nämlichen Zeit verfertigt worden seyn? Wenn mir recht ist, habe ich einstens in Grævii Thesauro einen römischen Feldkessel, der diesem sehr ähnlich war, gesehen. Wie? wenn auch dieser Kessel ein römisches Spolium wäre? Und alsdann gute Nacht slavische Münzen! So weit gehen meine Muthmassungen. Die Einwürfe, die man gegen selbige machen könnte, wenn ich sie prüfe, sind wohl aufzulösen.

28. Man kann einwenden, die Deutschen hätten zu Marobods Zeiten keine Buchstabenschrift gehabt. Man kann sich erstens auf den Ausspruch des Tacit. de morib. Germ. C. 19. gründen: *Litterarum secreta viri pariter ac feminae ignorant.* Zweytens kann man anführen, daß die Gothen, ein deutsches Volk, erst im 370sten Jahre nach Christi Geburt die Buchstabenschrift von Ulphilas bekommen haben.

29. Dieser Einwurf ist ungegründet. Tacitus redet entweder nur von dem gemeinen Volke so, daß die *Secreta Litterarum*, wie es die Gelehrten Benedict. C. S. M. in ihrer Diplomatique verstehen, nur den Fürsten, Priestern, und Priesterninnen bekannt gewesen; oder will er durch die *Secreta Litterarum*, wie Herr Professor Adelung meynet, etwas mehr, als die bloße Kenntniß der Buchstaben andeuten. Ich habe über das schon oben angemerket, daß Sickes diesen Einwurf vollkommen wohl auflöse.

Die

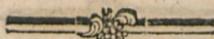
Die Erfindung des Moeso-Gothischen Alphabets erprobet nicht, daß die Runen nicht älter waren. Wormius und Sickingen zeigen das Alterthum der Runen aus alten Monumenten, und der Herr Erfurthische Professor Adlung nemmet die Meynung von dem späteren Ursprunge der Runen, eine unwahrscheinliche Meynung.

30. Man kann zweyten einwenden: die Deutschen hatten noch zu Zeiten Taciti weder Gold, noch Silber, viel weniger Münzen gehabt. Die Stelle des Tacitus scheint entscheidend zu seyn. Er spricht: *Argentum & Aurum propitii an irati Dii negarint dubito. --- Est videre apud illos argentea vasa Legatis, & Principibus viris munera data, non alia vilitate, quam quæ huiusmodi finguntur.*

Dieser Einwurf gilt abermal nicht. Tacitus redet nur von inländischen Gold- und Silberminen, und dieses zweifelhaft. Man beliebe nur die folgenden Worte nachzulesen, so wird man die Wahrheit unserer Antwort einsehen. *Nec tamen affirmaverim, fährt er weiter fort, nullam in Germania venam argenti, aurive inveniri, quis enim scrutatus est? So war dann die Rede de vena argenti, aurive, von Gold- und Silberminen, nicht von dem Metalle selbst. Behaupten wollen, daß alle Völker, die Marobod bezwungen, keine goldene Geräthschaften gehabt, heißt bis zum Erbarmen halsstarrig seyn. Genug! Tacitus verschert selbst, daß Marobod Schätze gehabt: *illic veteres Sverorum praeda.* Ich glaube, diese Schätze werden wohl nicht aus Rüh- und Bockhäuten bestanden seyn. Da aber Tacitus von den Münzen redet, so will er nur jene deutsche Völker verstanden haben, die im Schoosse Germaniens wohnten. *Interiores simplicius, & antiquius permutatione mercium utuntur.* Dieser Ausdruck behauptet, meines Erachtens, daß jene*

E 4

Deut.



Deutsche, die nicht *Interiores*, so tief in Deutschland, sondern auf den Gränzen wohnten (so wohnten die Markomannen) sich des Tauschhandels nicht mehr gebraucheten. Was braucht es viel, Tacitus saget es ausdrücklich, daß diese Deutschen geprägtes Gold und Silber hatten, und daß gewisse römische Münzen bey ihnen gangbar und current waren; und daß sie *Serratos* und *Bigatos* gerne angenommen haben f).

Ich habe diesen Artikel schon oben behandelt; ich muß nur noch anmerken, daß Tacitus in angezogener Stelle ausdrücklich bezeuge, daß die Deutschen mit den Römern Gewerb und Handelschaft getrieben (*ob usum Commerciorum*); und im 2ten Buche *Annal. c. 62.* erzählt er: daß, da *Catualda Boviasinum*, die Hauptstadt *Marobodui* eingenommen, sich viele römische Marketerender und Kaufleute da befanden, welche die Hoffnung sich zu bereichern, und Geld zu machen, dahin gezogen hatte. *Illic Lixæ, ac negotiatores nostris e provinciis reperti sunt, quos jus commercii, deinde cupido augendi pecuniam hostilem in agrum transfult.* Ich schliesse aus dieser Handelschaft nicht, daß die Markomannen ihr eigenes gemünztes Geld gehabt haben müssen. Mein, ich schliesse nur, daß, wenn Tacitus saget: bey den Deutschen wäre das Gold ungangbar gewesen; diese Worte des Tacitus nicht von den Markomannen mögen verstanden werden.

31. Wüthlin kömmt Herr Hachenberg und Höpffner mit seinem Tacitus unrecht aufgezozen. Aber die Stelle des Procopius: *Neque magis Reges alii sua effigie signabant nummum aureum, etiam apud quos aurum nascitur, quia ad Commercium usus nullus futurus sit talis nummi etiamsi cum barbaris negotium sit.*

Es wundert mich sehr, daß man diese Stelle des Procopius anführe, um zu beweisen, daß die Deutschen keine goldene Münzen gepräget haben, da doch Procopius

pius in dieser Stelle, wenn sie ganz und ungestümmt genommen wird, ausdrücklich saget: daß die deutschen Könige die einzigen unter den Barbaren waren, welche goldene Münzen mit ihrem Bilde geprägt haben. Die Stelle Procopii L. III. de bello Goth. c. 33. nach der Uebersetzung des gelehrten Jesuiten Claudius Marretus lautet in der Pariser Ausgabe Script. Byzant. von Anno 1662. also: *Nummos cudunt (Germanorum Reges) ex auro Gallico, non Imperatoris, sed sua impressos effigie. Monetam quidem argenteam Persarum Rex arbitrato suo cudere consuevit, auream vero neque ipsi, neque alii cuiquam Barbarorum Regi, quamvis auri Domino vultu proprio signare licet, quippe ejusmodi moneta commercio vel ipsorum barbarorum excluditur.* In der Basler Ausgabe von A. 1531. lautet diese Stelle also: *Aureum nummum, nativo e Galliarum metallo hi (Germanorum Reges) cudunt, non Romani Imperatoris, ut ceteri solent, imagine, sed sua impressa; Persarum siquidem Imperator etsi ad arbitrium argenteum numisma facit, aureo tamen non illi fas est, suam ut imponat effigiem; nec Barbarorum Princeps alius quisquam id facere ausit. Sed de his haecenus.* Die Stelle ist deutlich und klar: *Germanorum Reges nummos cudunt ex Auro non Imperatoria (ut ceteri Barbari solent) sed sua impressos effigie.* Die deutschen Könige schlagen goldene Münzen, in welchen sie nicht, wie andere Barbaren, das Bild der römischen Kaiser, sondern ihr eigenes Bildniß einprägen lassen. Was kann wohl deutlicher seyn. Ich muß noch zum Ueberflusse melden, daß die Worte: *Quia ad Commercia usus nullus futurus sit, talis nummi, etiamsi cum barbaris negotium sit,* in der Basler Ausgabe nicht zu finden sind.

32. Der dritte Einwurf ist nicht erheblich. Man will behaupten, die gothischen Münzen hätten vielmehr Zusatz, als unsere Goldstücke.



Ich gestehe es ein, wenn die Rede von den Münzen Totila, und anderer gothischen Könige des VIten Jahrhunderts ist. Unsere Münzen sind viel älter; sie sind nicht gothische, sondern markomannische Münzen.

33. Allein was werden wir da antworten, wenn man uns noch eine Stelle des Tacitus vorlegen sollte, in welcher dieser Schriftsteller ausdrücklich bezeuget, daß die deutschen Völker einen größern Gefallen an den Silber- als Goldmünzen geäußert haben. *Argentum magis, quam Aurum sequuntur.*

Ich bitte, meine Leser wollen die ganze Stelle des Tacitus überlesen, und sie werden finden, daß Tacitus nur von dem gemeinen Haufen: *promiscua, ac vilia mercantibus*, die sich notwendige Kleinigkeiten von Tag zu Tag anschaffen mußten g), rede. Diesen war freylich die kleine Silbermünze bequemer. Bey den Großen und Mächtigen hatte auch Gold seinen Werth. *Aurum & Argentum in pretio habent.*

34. Endlich soll ich noch anmerken, wie daß man aus dem, daß unsere Münzen weder im Gepräge, weder im Gewichte, noch in der Gestalt mit den römischen übereinkommen, nicht folgern könne: sie müßten Münzen eines Volkes seyn, daß von den Römern gar keine Kenntniß gehabt hatte.

Wenn man sich die Mühe nehmen wollte, die gothischen, oder alt-spanischen Münzen zu besichtigen, so würde man ohne Zweifel gestehen müssen, daß sie so unformlich, und ungestalt wären, als immer unsere Münzen sind.

Man könnte dennoch nicht folgern, die Gothen hätten keine Kenntniß, und Umgang mit den Römern gehabt. Sie wohnten im Herzen Italiens, und haben sich das westliche Reich unterthänig gemacht; und dennoch kommen ihre Münzen weder im Gewichte, noch
in

in der Gestalt, noch im Gepräge mit den römischen übereins.

Ich vermehne, man könne aus dem rohen Wesen unserer Münzen nur schließen, daß sie bey einem barbarischen Volke gepräget worden, welches weder Graveurs, noch Quardains, noch Münzmeisters hatte, die nach dem römischen Geschmacke gewesen wären; und dieß hat seine Richtigkeit.

- a) Barbari utrumque (Maroboduum, & Catualdam) comitati ne quietas provincias imixti turbarent, Danubium ultra inter flumina Marum, & Culum locantur, dato Rege Wannione Gentis Quadorum. Tac. L. II.
- b) Tac. L. II. hist. saget ausdrücklich, daß Marobod mit den Eberuscern und Longobardern, welche Völker am Rhein gewohnet hatten, Krieg geführt habe. Apud Lazium de migr. Gent. L. IX. p. m. 504.
- c) Tac. Is valida manu fines Marcomannorum ingreditur, corruptisque primoribus irrumpit in Regiam.
- d) Vide Velej. Patercul.
- e) Velej. schildert dießfalls den Charakter des Marobods trefflich wohl. Gerebat se ita adversus Romanos, ut neque bello nos laefferet; superesse sibi vim, & voluntatem resistendi si laefferetur - - - totumque ex male dissimulato agebat æmulum. Daß Marobod einen großen Antheil an der Niederlage der Römer, wie wohl abwesend müsse gehabt haben, erhellet auch aus dem, daß man ihm den Kopf des Varus nach erhaltenem Siege übersendet.
- f) Tacit. Quamquam proximi ob usum Commercio- rum aurum, & argentum in pretio habent, formasque quasdam pecuniæ nostræ agnoscunt. - - - Pecuniam probant veterem, & diu notam Ser- ratos, bigatosque.
- g) Die ganze Stelle des Tacitus lautet: Argentum quoque magis quam aurum sequuntur, quia numerus argenteorum faciliiori usu est promiscua, ac vilia mercantibus.

Zu-



Zusatz.

Wer kann wohl läugnen, daß Kriege und Pest in einem Lande jedesmal zur Vergrabung der Schätze den Menschen den größten Anlaß gegeben; noch tägliche Beyspiele überzeugen uns dessen; und warum sollen unsere Goldstücke nicht von einem ähnlichen Falle herrühren? in dem Kessel gesammleter der Erde, die doch unsere Deutsche größtentheils bewohnen, zur Sicherheit auf eine Zeit vertrauet worden sind. Unsere Deutsche steckten keine äußerliche Richtungszeichen auf, um dem Feinde alle Gelegenheit zum Nachspüren der Einlage zu benehmen; sie selbst wußten gar oft nicht mehr das Verborgene zu suchen, wenn sie die verlassene Gegend wieder betreten.

So einfach, ungezwungen, und rechtschaffen, als sie sich in ihren Sitten verhielten, eben so sehr haßten sie alle äußerliche Pracht, die sie in weichlichen Nationen verabscheueten, mithin würde ein jeder, der die von ihnen verborgene Kostbarkeit (so weit solche nach der Geschicklichkeit des Objects von der Verwesung erhalten seyn können) in unterirdischen Gewölbem, oder Gemäuern anzutreffen geglaubet, sehr weit von der wahren Verhältniß abgehen. Ich will zur Wiederholung nur einige Zeugnisse der Schriftsteller anführen: *Per subterranea occulta, fossasque multi fidas, multi Germani latebant*, sagt Marcellinus a); und Quintus Curtius b) Rufus giebt die Versicherung: *Syrrhos vocant Barbari, quos ita solerter abscondunt, ut nisi qui defoderunt invenire non possint*; welches Tacitus c) noch deutlicher erkläret: *Solent, & subterraneos specus aperire. Etsi quando hostis advenit, aperta populantur: abdita autem & defossa, aut ignorantur, aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt.*

In einem Abstände von tausend sieben hundert, und vielleicht mehr Jahren, kann sich die Gegend
von

von Podmogle etlichmal sehr stark verändert haben; wer ist wohl im Stande die Beschaffenheit des dortigen Erdreichs um diese Zeit zu bestimmen. Kann nicht eine Menge nach und nach abgeschmät, wieder ange-
 setzt und umgestaltet worden seyn, ehe der Kessel in Vor-
 schein gebracht werden möge; und was kann wohl
 noch in der Gegend liegen? Ich wenigstens sehe die
 Versenkungsart ungezwungen, ohne erst zu einer
 fabelhaften Geographie die Zuflucht zu nehmen, und
 eine alte Stadt, Münzhaus, oder was immer für ein
 Gebäu eines mächtigen Herrn dahin zu dichten; bloße
 Lagerungen eines oder zweener gegen einander ge-
 standenen Kriegsheeren können zu allem diesen ge-
 wirkt haben; zu welchem uns dermalen die Ge-
 gend von Pürlitz und Podmogle Anlaß giebt. Ein-
 nen der stärksten Beweis für die Wesenheit dieser
 Goldstücke, daß sie von jenem deutschen Volke her-
 rühren, welches im ersten Jahrhundert das Land be-
 wohnt, und eben zu Felde gestanden seyn mag, be-
 zeuget das mit denenselben vergraben gewesene Eh-
 renzeichen, ein Armband, oder Halsring (*Armilla*,
Galbea, *Pselion*, *Torquis*), welcher nur jenen Kriegsleu-
 ten als ein Vorzug um den Arm geschlagen wurde,
 die sich vor dem Feinde hervorgethan. Denn nicht
 Römern allein war dieses eigen, Muth- und Tapfer-
 keit hiedurch einzupfropfen; auch unsere Deutsche
 wußten alles zu benützen, was zur Ehre führet; und
 daher ist auch dieser Ring entweder eine römische
 Beute, wie mit aller Wahrscheinlichkeit der Kessel
 selbst dafür zu halten, oder ist er ein deutsches Ei-
 genthum; daß aber sich die Deutschen solcher Zierde
 bedienet, dafür sind nachfolgende Stellen Bürge:

*Victor Drusus, equos, pecora, torques eorum (Ger-
 manorum) ipsosque praeda divisit, & vendidit - - - d).
 P. Cornelius triumphavit de Bojis - - - aureos torques
 transtulit 1470. e).*

Galli



Galli *Carpas*, & *Brachia pſeliis ornant*, & *crassos ex puro Auro circum Colla torques gestant* - - - - f).

Galli *gestant aureos circum colla torques*, & *circa Brachia ac manus cum brachio commissuram Brachiallia* - - - - g).

Præda ex torquibus gallorum ingens Romam perlata est h).

Collo quidem torques, manibus, & lacertis Armilla dignitatis honores, tinclas gestant (celte) vestes, & auro pictas i).

Die Gallier, von denen hier die Rede wird, waren Deutsche ihrem Ursprunge nach, und hatten sich nur durch die aus der Vermischung mit den Römern angenommene Sprache abgesondert, wie *Cæsar* h) versichert, daß daher jenes, welches unter dem Namen der Gallier hier gesagt wird, allen Deutschen passet; und so verhält sich ein gleiches mit den Celten, die reich am Golde waren, sich gerne mit selbigen ausschmückten l).

Und wem fällt aus der einzigen Kupferplatte des gelehrten *P. Adaults*, ohne erst nöthig zu haben, die Urstücke zu sehen, nicht gleich in die Augen, daß die goldene Münzen, der Armring, und der kupferne Kessel den großen Unterschied der Werkmeister verrathen, folglich nicht eine Geburtsstadt haben können. Ich räume den deutschen Gold- und Kupferschmieden niemals eine solche Fähigkeit, und Geschmack ein, als doch der Ring und Kessel in Gegenhaltung der Rohe des Gepräges verrathen; und daher ist es fast unlaugbar, daß beyde von einem Volke erbeutet worden, welches mit unseren Deutschen kriegte. Kann aber auch am wahrscheinlichsten wo andershin, als auf die Römer gewiesen werden? Ich glaube kaum, daß jemand den Deutschen jener Zeit andere Fünde andichten kann; zudem ist nur gar zu viel in dieser Abhandlung wiederholet worden, als daß sich nicht eines aus dem andern selbst bindig machte.

chète. Zu meiner Selbstüberzeugung versicherte mich erst vor zwey Jahren ein gelehrter Mönch zu Portici, unter den Herculianischen Entdeckungen auch einige Lebetes (Kessel) gesehen zu haben, wovon einer eben so gestalt gewesen, als dieser, dem er zu Prag im fürstlichen Hause gesehen, und welchen der P. Adauß vorgestellt, das er fast nicht den mindesten Unterschied seines Bedünkens zwischen beyden glaube.

- a) *Am. Marcel. XVII. p. 156. cum notis her. & Had. Valesii.*
- b) *Curr. L. VII. c. 4. p. 304.*
- c) *Tacit. de mor. Germ. cap. 16.*
- d) *Flor. IV, 12.*
- e) *Liv. XXXVI, 40.*
- f) *Diod. Sic. V, 211.*
- g) *Strab. IV, 197.*
- h) *Entrop. L. IV. c. 10. p. 104.*
- i) *Plin. L. XXXIII. c. 1.*
- k) *Cesar. L. II. com. de Bell. gal.*
- l) *Diod. Sic. L. V. Bibl. Polyl. Strabo Ptolom. Caesar. &c.*



T
10 21

ULB Halle

3

006 761 95X



~D78

M.C.



Inches

Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

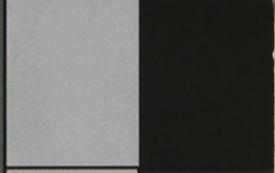
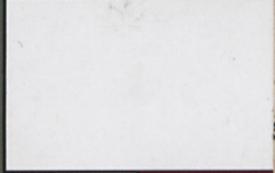
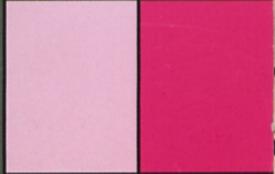
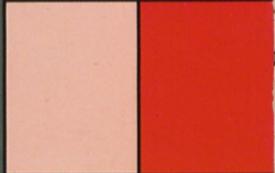
Red

Magenta

White

3/Color

Black



hlung

die

mofle

1771

enen

mpen,

ürstlichen Gnaden Herrn
rg gehörigen Herrschaft
reiche Böhmen.



upfertafel.

er K. K. Censur.

g,
ormalschulbuchdruckerey,
Hagen, Faktor.

7.